

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Gelehrte: Tageblatt Aue-erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postcheck-Konto: Amt Leipzig Nr. 1499.

Nr. 135

Sonnabend, den 11. Juni 1932

27. Jahrgang

Programmrede des Reichsinnenministers

Innerpolitische Reformpläne v. Gayls

Berlin, 9. Juni. Der Reichsrat hielt am Donnerstag nachmittag seine übliche wöchentliche Sitzung ab, der diesmal aber besondere Bedeutung zukam, weil der neue Innenminister, Freiherr von Gayl, die Erlegesrede hervorholte, um sich als neuen Vorsitzenden des Reichsrates vorzustellen.

Reichsinnenminister Freiherr von Gayl eröffnete die Reichsratssitzung. Nach einleitenden persönlichen Worten der Erinnerung und des Dankes an die Mitglieder des Reichsrates, dem der Minister fast elf Jahre als Bevollmächtigter seiner Heimatprovinz Ostpreußen angehört hat, sprach der Minister u. a. aus: Ich habe erkannt, daß die stärksten Kräfte unseres Volkes in dem Heimatboden und der Liebe zur angestammten Heimat wurzeln, daß die Eigenart der deutschen Stämme etwas Heiliges ist, was den Verständnis und Niedersoller Pflege bedarf, und daß der kulturelle Hochstand unseres Volkes nicht der Befriedigung von einer Zentrale, sondern der Mannigfaltigkeit des Lebens in den einzelnen deutschen Ländern sein Dasein verdankt.

Wir werden daher die Eigenart des Eigenlebens der deutschen Länder selbstverständlich nicht antasten.

Für Preußen erwarten wir besonders das rasche Zustandekommen einer verfassungsmäßigen Regierung, von der wir hoffen, daß sie in den großen Fragen der Nation mit der Reichsregierung übereinstimmen und in lebendiger Füllung mit uns arbeiten wird. Aus dieser Überzeugung heraus werde ich die Aufgabe der Reichsreform am ansetzen. Es ist noch nicht die Zeit gegeben, auf diesem Gebiet eine Stellungnahme der Reichsregierung auszusprechen. So dringend diese Reform auch ist, und so sehr sie zusammenhängt mit den notwendigen Maßregeln zur Vereinfachung und Verbesserung der öffentlichen Verwaltung, so liegen heute dringendere Aufgaben vor, deren Lösung die Stunde gebietet. Das bedeutet kein Aufschub, auf die lange Bank. Die Regierung kann aber die dringenden Fülle ihrer Aufgaben nur schrittweise lösen. — Das Gleiche gilt von der Verfassungsreform. Die Weimarer Verfassung, die Grundlage unseres öffentlichen Lebens, deren Hüter ich als Reichsinnenminister pflichtgemäß bin, ist seit ihrem Bestehen vielfach durch die Gesetzgebung durchdrungen und nach unbestrittenem Ansicht weitester Kreise aller politischen Richtungen reformbedürftig. Verfassungen sind nicht starre Tiere, sondern lebendige Wesen und das Entwicklung unterworfen. Wir werden auch diese Aufgabe mit Ernst und Eifer herangehen. Zweierlei aber steht ich in diesem Zusammenhang besonders besessen.

Das Gerede von einer geplanten Aenderung der Verfassung in der Richtung der Wiederaufstellung der Monarchie ist ein törichtes und daher schädliches Geschwätz.

Ich würde mir erbarmlich vorkommen, wenn ich auf dem Ministerposten verloren würde, meine persönliche, nicht nur angeborene und anerogene, sondern in langen Jahren auch selbstgewonne Überzeugung zu verleugnen, daß ich die Monarchie für die angemessene Staatsform für ein Volk, im Interesse des Herrschens von Europa, halte und daß ich geschäftlich gehorche, mit der

Verbindung des sächsischen Königs- und Kaiserhauses um das deutsche Volk jetzt dankbar bewußt bin. Ich bin aber der Überzeugung, daß in diesen Zeiten des Kampfes um Sein oder Nichtsein die Frage der Staatsform, Republik oder Monarchie, keine Frage ist, die unsere Zeit, gelschweige denn die gegenwärtige Reichsregierung zu lösen haben. Wir sind mit dem ganzen Volk heute so mit Röten und Losen schwerster Art beladen, daß wir erst versuchen müssen, dieses Bürden ledig zu werden, ehe wir überhaupt die Möglichkeit haben, uns mit der Staatsform zu beschäftigen.

Höher als die Form steht der Staat des Deutschen, den zu retten unsere einzige Pflicht ist. Ich denke als Verfassungsminister nicht daran, unser Volk durch Aufzollung der Frage der Staatsform in neue Verwirrung zu stingen und ich verblüte mit deutlich jedem Zweifel an meiner in die Hand des Herrn Reichspräsidenten gelöstem Verfassungsrecht. So wie ich denken der Herr Reichsanziger und die übrigen Mitglieder des Kabinetts unter bewußter und pflichtgemäßem Hintergrundung aller persönlichen Anschauungen und Gefühle.

Zum zweiten ein Wort über

die angebliche reaktionäre Einstellung des Kabinetts und meiner Person. Wir müssen die nun einmal in der Diktatur erfolgte Abstempelung als reaktionär mit Würde und einem gewissen Humor tragen, bis das deutsche Volk einmal erkennt, wie falsch diese Kennzeichnung gewesen ist. Wir stehen alle im Leben und sind bis zu dieser Stunde in Verbindung gewesen mit dem Leben unseres Volkes und werden es auch zu bleiben. Wir wissen, daß man Vergangenes nicht wieder herstellen kann, wie man Ruinen nach alten Plänen und Bildern wieder aufbaut. Ein Volk ist ein Lebewesen, das sich täglich zum Leben weiterentwickelt und das niemals stillsteht oder sich zurückentwickelt kann zu einem gewissen Zustand. Wir wollen hoffen, daß unser Volk lebt und einer besseren Zukunft entgegen geht. Darum wollen wir einen organischen Fortschritt und keinen Rückgang. Wir tragen bei dieser Arbeit nicht die uns angeblichen Schuldlosen. Wir sind keine Verfechter einesseitiger Standes- oder Berufsinteressen, sondern Reichsminister, deren Sorge und Liebe jedem einzelnen Volks-

nossen gehört, erwachsen aus der Liebe zu unserem Volk und unserem Vaterlande.

Gleichmäßige Gerechtigkeit gegenüber allen politischen Strömungen,

die sich bei ihrer Beteiligung im Rahmen der Verfassung und der Gesetze halten, ist unsere vornehmste Aufgabe. In diesem Sinne wird eine Neuordnung der Vorrichtungen über die Kulturerhaltung der Ruhe und Sicherheit in den nächsten Tagen erfolgen, welche die Bestimmungen über Versammlungen und Auflage, die Presse und die militärischen Organisationen unter Rücksicht des bestehenden Zustandes regelt. Ich gebe dabei der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß alle Kreise unseres Volkes sich der staatsbürgerlichen Pflicht bewußt sein werden, ihre Taten im Rahmen der Gesetze zu halten und Gewaltübung und hohe Verunglimpfungen ihrer anerkannten Mitglieder zu unterlassen. Ich will aber als Innenminister keinen Zweifel darüber lassen, daß ich, wenn die Erwartung sich nicht erfüllen sollte, die öffentliche Ruhe und Ordnung

mit allen Mitteln des Staates zu schützen

den Willen und die Nerven habe. — Von den vielen Aufgaben, die sonst noch meiner harren, werde ich mich mit Unterstützung des ganzen Kabinetts mit besonderer Freude und Liebe der Pflege des Deutschen innerhalb und außerhalb der Grenzen des Reiches annehmen, soweit die allgemeine Finanzlage mit das gestattet. Auch an die

Erhaltung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens unserer schwer getroffenen Grenzgebiete,

im Osten, Westen, Norden und Süden werde ich mit Eifer arbeiten, wie ich es bisher für meine engere Heimat getan habe, in dem Bewußtsein, daß die Erhaltung unserer Grenzgebiete eine Lebensnotwendigkeit für die Nation ist, die nur erfüllt werden kann, wenn die Sache dieser Gebiete Sache des ganzen deutschen Volkes ist und bleibt.

Ich kann heute aus den Aufgaben meines Posten nur wenige Punkte herausgreifen. Eines aber möchte ich hier noch festhalten. Reich, Länder und Gemeinden sind angewiesen auf ein pflichtgemäßes, gut ausgebildetes und in gesicherter Lebensstellung befindliches

Beamtentum.

Ich bekannte mich bei meinem Amtsantritt als Innenminister, der die Gesetzgebung auf dem Gebiete des Beamtenrechts zu bearbeiten hat, in voller Übereinstimmung mit dem Herrn Reichskanzler und dem ganzen Kabinett zum Beamtenentum, das zu erhalten und zu pflegen unsere Pflicht ist. Wir seien dabei voraus, daß das Beamtentum sich der hohen Aufgabe bewußt ist. Diener der Allgemeinheit zu sein. Die Not der Zeit ist an dem Beamtentum nicht vorübergegangen. Sie hat verhindert und verhindert selber auch in nächster Zukunft noch, gewisse Ungerechtigkeiten in den Einstellungen sofort und voll zu beseitigen. Wir sind aber be-

Ein Schritt der Süddeutschen Länder

Karlsruhe, 9. Juni. Die heute in Karlsruhe versammelten Ministerpräsidenten und Staatspräsidenten der Länder Bayern, Württemberg und Baden haben an den Reichspräsidenten von Hindenburg nachstehendes Telegramm gerichtet: "Die unterzeichneten Ministerpräsidenten und Staatspräsidenten der Länder Bayern, Württemberg und Baden bitten den Herrn Reichspräsidenten um einen Empfang anlässlich der Konferenz der Ministerpräsidenten am nächsten Sonnabend oder Sonntag. gez. Dr. Helm, Dr. Böck, Dr. Schmitt."

Berlin, 10. Juni. Die Bitte der süddeutschen Staatspräsidenten, vom Reichspräsidenten empfangen zu werden, wird von einem Teil der Morgenblätter stark beachtet. Die "Vossische Zeitung" sieht darin einen Beweis, wie weit die Befreiungen auf eine Zusammensetzung der süddeutschen Länder gebeten seien. Der Wunsch, vom Reichspräsidenten gemeinsam empfangen zu werden, zeigte aber auch, daß die drei Staatspräsidenten das Entstehen brennender Gesichtspunkte durch einen Appell an den Reichspräsidenten verhindern wollten. Das "Berliner Tageblatt" glaubt, daß die drei Minister das Bedürfnis hätten, den Reichspräsidenten über die politischen Besorgnisse zu unterrichten, die der Kurswechsel in Berlin allenthalben in Süddeutschland erweckt habe. Nach Ansicht der "D.A.Z." sei es unschwer, zu erraten, daß die Demonstration der süddeutschen Länder sich gegen die durch die Reichskommissarpläne ausgelösten Reichsreformerstreiter richtet solle. Der "Volksanzeiger" nennt die Sorgen, die die süddeutschen Länder hinsichtlich der Reichskommissarsfrage offenbar hätten, deshalb völlig unnötig, weil die Form, in der die Einführung eines solchen in Preußen erfolgen würde, nicht etwa einen Eingriff in die Verfassung und damit eine Verletzung der föderalistischen Grundlagen des Reiches bedeuten

müht, allen Beamtengraden und den Behördenangestellten die Lasten der Zeit nach Möglichkeit zu erleichtern, um sie in ihrer dem Allgemeinwohl so notwendigen Arbeitsfreudigkeit zu erhalten. Wichtig und notwendig scheint mir auf dem Gebiete des gesamten kulturellen Lebens unseres Volkes, insbesondere auch im Kunst- und Lichspielewesen, die Betonung und Pflege solcher Geiste und die

Ausmerzung aller undeutschen, fremden Einflüsse, die geltend weite Kreise des deutschen Volkes befremdet haben. Die Erkenntnis dieser Notwendigkeit und der Wille zu einem eigenen deutschen Leben wachsen heute ständig in unserem Volk. Aufgabe der Reichsregierung und in ihr des Innenministers ist es, diesem Willen gerecht zu werden und die mächtvolle nationale Bewegung der Gegenwart als eine Staat und Volk schaffende Kraft zu werten und zu benennen.

Das neue Kabinett steht vor schwersten Aufgaben, die gelöst werden müssen, wenn unser Volk nicht untergehen soll. Wir gehen von aller Anstrengung mit frischem Mut und Vertrauen an unsere Pflichten. Wir hätten Mut und Vertrauen nicht, wenn wir uns nicht auf eigenes Können und eigene Kraft stützen würden. Wir nehmen beiden aus dem festen Glauben an unser Volk und aus dem unerschütterlichen Glauben an eine höhere Gerechtigkeit, die über dem Leben der Völker waltet, und die Deutschland nicht vergessen wird. Will wir, durchdrungen von dem Gefühl der Verantwortung vor unserem Gott und unserem Volk dieser Glauben in uns fließen, haben wir uns in schwerster Stunde bereit erklärt, das Steuer in die Hand zu nehmen und unter Einsatz unserer Kräfte zu führen. Die Geschichte wird lehren, ob wir recht getan haben oder nicht. Uns bleibt, nachdem der Schritt gewagt ist, nur die Erfüllung unserer eingeratenen und weiteren Pflicht.

Der Eindruck der Rede

Berlin, 10. Juni. Die Rede des Reichsinnenministers Freiherr von Gayl im Reichsrat findet in der Presse ein vielseitiges Echo. Der "Vorwärts" spricht von dem "Weißt der Reaktion". Die "Vossische Zeitung" sieht in der Rede einen gedämpften Ton als in der Regierungserklärung, nicht plumpen Angriff, sondern vorsichtige Deklamation, die alle Möglichkeiten offen halte. Jemand weist Hinweise auf politische Sätze hin. Der "Börsenkurier" nennt die Rede aufrichtig. Aber obwohl von Gayl Zuflucht und jede Schafe vermieden, habe er den großen Widerspruch, der dem Kabinett Parat eingeboren sei, nicht überprüft, sondern freigelegt. Zum ersten Male vollziehe ein Minister der Republik ein klares Bekennen zu Monarchie. Die "D.A.Z." sagt, die Rede war darauf abgestellt, Misverständnisse und Missverständnisse auszuräumen. Sie dürfte diese Aussage, nach dem Eindruck unter den Ländervertretern zu urteilen, durchaus erfüllt haben. Der "Tag" bezeichnet sie als einen Ausgangspunkt zu einer Arbeit. Eine langsame Ausfüllung dieses weitgesteckten Rahmens würde entscheidend und wohlthätig von den Feinden der letzten 18 Jahre abführen und gefallen, einem neuen Staatsgeist und einem verstetigen nationalen Gemeinschaftsgefühl den Weg zu bereiten.

würde. Die "Deutsche Zeitung" spricht von einem "unverantwortlichen Spiel" des Zentrums, durch das die Reichsregierung gehindert werden sollte, in Preußen den ersten Schritt zur Beseitigung des schwärz-roten Systems zu unternehmen.

Hindenburg bereit

Berlin, 10. Juni. Der Reichspräsident hat den Minister-Staatspräsidenten der Länder Bayern, Württemberg und Baden mitteilen lassen, daß er zu einer Besprechung in Gegenwart des Kanzlers bereit ist, und den Zeitpunkt auf Sonnabendvormittag 11 Uhr festgesetzt.

Auslegung der Stimmzettel für die Reichstagswahl vom 10. bis 17. Juli

Berlin, 9. Juni. Die Stimmzettel und Stimmenkarteien für die am 31. Juli stattfindende Reichstagswahl sind vom 10. bis 17. Juli auszulegen.

Neuformierung des deutschen Bürgertums

Wie uns von besonderer Seite mitgeteilt wird, sind aussichtsreiche Verhandlungen im Gange, die eine Zusammenfassung und Neuformierung des deutschen Bürgertums auf breiter Basis anstreben. Die bürgerliche Front, die in der Bildung begriffen ist und über die Räthe noch aussteht, wird sich, wie verlautet, in eine scharfe Kampfstellung der Sozialdemokratie gegenüber befinden und nicht in Oppositionstellung gegenüber der jüngsten Regierung stehen, die nach ihren Leistungen beurteilt werden soll.

Die Länderkonferenz am Sonnabend

Reine Ausschaltung der preußischen Regierung

Berlin, 9. Juni. Die Behauptung eines Berliner Vormittagsblattes, die Reichsregierung beabsichtige, die geschäftsführende preußische Regierung bei der angekündigten Länderkonferenz am kommenden Sonnabend auszuhalten, ist völlig unzutreffend. In der gemeinsamen Länderkonferenz am Sonnabendvormittag wird auch Preußen vertreten sein. Der Reichskanzler hat außerdem die Absicht, am Sonnabendvormittag mit einer Reihe von Ländervertretern Einzelbesprechungen über verschiedene Fragen zu führen, die bereits mit der preußischen Regierung durchgesprochen sind.

Verordnung über Benutzung des Rundfunks

durch die politischen Parteien

Berlin, 9. Juni. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird der Reichsinnenminister noch im Laufe des heutigen Tages einen Erlass herausgeben, der die Benutzung des Rundfunks durch die politischen Parteien, außer den Kommunisten, während des Wahlkampfes regelt.

Im Zusammenhang damit wird zu dem Meldungen über einen beabsichtigten Rundfunkvortrag des nationalsozialistischen Parteiführers Adolf Hitler mitgeteilt, daß die nationalsozialistische Hörfororganisation, der Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer, beim Reichsinnenminister die Genehmigung für einen Vortrag Adolf Hitlers nachgefragt hat. Der Reichsinnenminister hat dazu erklärt, daß er grundsätzlich keine Bedenken dagegen habe, aber die Antragsteller auf den üblichen Weg der Anfrage bei den betreffenden Sendergesellschaft verweise, der die Vorlegung des Vortragsmanuskriptes und die Entscheidung durch den zuständigen Überwachungsausschuß vorsteht.

Aberbrüderungscredit für Preußen perfekt

Berlin, 9. Juni. Wie W.D.V.-Handelsdienst hört, ist der Konkordatcredit eines unter Führung der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) stehenden Bankenkonsortiums an den preußischen Staat nunmehr perfekt, nachdem der Staat durch die bekannte Notverordnung ausgleichen worden ist. Der Staat Preußen erhält einen Betrag von 35 Millionen Reichsmark. Es ist eine Rückendeckung bei der Reichsbank vorgesehen, doch hat man Grund zu der Hoffnung, daß von dieser Möglichkeit nur wenig oder kein Gebrauch gemacht werden muß.

von Neurath Stellvertreter des Reichskanzlers

Berlin, 10. Juni. Die neue Reichsregierung hat entgegen der bisherigen Uebung diesmal keinen Beschluss über das Amt des Vizekanzlers gefaßt. Als Stellvertreter des Reichskanzlers von Papen gilt den Blättern zufolge der bislang amtierende Reichsminister, das ist der gegenwärtige Reichsauschenminister Freiherr von Neurath.

Ministerpräsidentenwahl in Preußen

wahrscheinlich am 22. Juni

Berlin, 9. Juni. Wie das Nachrichtenbüro des W.D.V. in parlamentarischen Kreisen hört, ist nicht damit zu rechnen, daß sich im Kabinett des preußischen Landtages am Freitag eine Mehrheit für die Vorverlegung des Wiederaufzugs des Landtagsplenums auf den 14. Juni oder einen anderen Termin vor den Hessenelektoren findet. Dagegen dürfte im Landtagssrat verlangt werden, daß auf die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung des preußischen Landtages am 22. Juni außer der jetzt darauf befindlichen einzigartigen Wahl des Landtagspräsidenten auch die Wahl des preußischen Ministerpräsidenten gesetzt wird.

Landtagsauflösung in Braunschweig abgelehnt

Braunschweig, 9. Juni. In der Abstimmung über den nationalsozialistischen Dringlichkeitsantrag auf Auflösung des braunschweigischen Landtages wurden 15 Stimmen dafür und 15 dagegen abgegeben. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Der Deutsche Beamtenbund gegen die neuen Belastungen

Berlin, 9. Juni. Der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat sich in seiner heutigen Sitzung mit der preußischen Gehaltskürzung und den bevorstehenden Maßnahmen der Reichsregierung beschäftigt. In einer Entschließung protestiert er gegen jede Sonderbelastung der Beamtenchaft und verweist zum Ausgleich der öffentlichen Haushalte auf die ihm bereits gezeigten Wege zur Erschließung neuer Einnahmen, wie Aufhebung der Umsatzsteuergrenze. Der von der preußischen Regierung beschlossenen Maßnahme, die als Sonderbelastung der öffentlichen Beamten und Angestellten bezeichnet wird, tritt der Deutsche Beamtenbund scharf entgegen. In einem Telegramm an den Reichskanzler und an sämtliche Reichsminister wurde die Reichsregierung gebeten, dem Reichspräsidenten die Aufhebung der Erhöhungsbefreiung vom 24. August v. J. vorzuschlagen, auf den die preußische Verordnung führt. In einer zweiten Entschließung wendet sich der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes gegen den von der nationalsozialistischen Fraktion im preußischen Landtag gestellten Antrag auf Auflösung des Verbandes preußischer Polizeibeamter, welches Ziel als schwerer Eingriff in die verfassungsmäßig gewährleistete Vereinigungsfreiheit bezeichnet wird.

Gegen unsoziale Lastenverteilung

Eine Eingabe des D.B.B. an die Reichsregierung

Von der Kreisgeschäftsstelle Plauen des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes wird uns mitgeteilt:

Die Verwaltung des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes hat der Reichsregierung telegraphisch

Hindenburg und Brüning

Eine Richtigstellung

Berlin, 9. Juni. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der "Dortmunder Generalanzeiger" gibt eine Darstellung über die Besprechungen des Herrn Reichspräsidenten mit dem Reichskanzler Dr. Brüning am 29. und 30. Mai wieder, in der behauptet wird, Dr. Brüning sei durch den Herrn Reichspräsidenten in schroffer Form empfangen und unter persönlichen Vorwürfen entlassen worden. Diese Darstellung entbehrt jeder tatsächlichen Grundlage. Die beiden Aussprüche des Kanzlers mit dem Reichspräsidenten haben sich in verbindlicher Form abgespielt; insbesondere ist es unrichtig, daß der Herr Reichspräsident von "bolschewistischen Siedlungsplänen" und "bolschewistischen Wohnprogrammen" gelobt, die Entfernung der beiden "Gewerkschaftler" aus der Regierung gefordert und den Reichskanzler ohne ein Wort des Dankes und des Gedankens an die zweijährige Zusammenarbeit entlassen habe. Im Gegenteil hat der Herr Reichspräsident auch bei diesen Gelegenheiten dem Reichskanzler Dr. Brüning seinen Dank und seine persönliche Hochachtung zum Ausdruck gebracht, wie das auch in dem späteren Abschiedsschreiben geschehen ist.

Was der "Dortmunder Generalanzeiger" zu berichten weiß

Um unsern Märkt über das zu verschaffen, worauf sich die oben veröffentlichte Richtigstellung bezieht, veröffentlichten wir nachstehend die Angaben, die der "Dortmunder Generalanzeiger", eine oft gut über das Spiel der politischen Kräfte hinter den Kulissen informierte Zeitung, über den Abschied Brünings von Hindenburg gemacht hat. D.R.

Brüning möchte dem Reichspräsidenten am Sonntag nach der Rückkehr aus Neubec einen Besuch und trug ihm die Ideen der geplanten Notverordnung vor. Hindenburg stellte dann mitten in dem Vortrag die Frage: "Mir ist gesagt worden, daß in der Verordnung ein bolschewistischer Siedlungsplan enthalten ist. Wie steht es denn damit?" Brüning ging auf diese Frage nicht näher ein, sondern fuhr mit seinem Vortrag fort. Als er auf die Finanzfragen der Notverordnung zu sprechen kam, fiel ihm Hindenburg wiederum ins Wort: "Finanzfragen werden auch behandelt? Ich denke, es wird nur noch in Bolschewismus gemacht!" Auch auf diesen dem Reichspräsidenten von unverantwortlicher Seite suggerierten Einwand ging Brüning nicht ein. Darauf soll Hindenburg den Reichskanzler

ganz unvermittelt mit folgender Neuerung überrascht haben: "Also mein lieber Herr Reichskanzler, so geht es unter keinen Umständen weiter. Bolschewistische Voßgesetze und bolschewistische Siedlungen können wir nicht machen. Die beiden Gewerkschaftler müssen heraus aus der Regierung!" Als Brüning nun sehr überrascht ausschaut, sagte Hindenburg: "Damit meine ich Sie und Stegerwald. Natürlich können Sie aber in einem anderen Kabinett Außenminister bleiben!" Da entgegnete Brüning schroff: "Ich danke Ihnen, Herr Generalfeldmarschall. Mit gebrochenem Rückgrat bleibe ich nicht Minister!" Auf diese Ablehnung war Hindenburg offenbar nicht gefasst. Er sprach dann etwas breiter die Worte: "Und wie ist es, wenn ich jetzt als Offizier zum Offizier mit Ihnen spreche?" Brüning antwortete: "Es handelt sich hier nicht um eine Geschäftssache. Dazu sind die Dinge schon zu weit fortgeschritten und zu bedeutungsvoll. Es scheint mir auch, daß Sie es nicht mehr als meine Aufgabe betrachten, Sie auf die Gefahren hinzuweisen, die sich daraus ergeben, was nunmehr geschehen soll. Ihre Unterrichtung ist ja offenbar auch von anderer Seite ausgiebig besorgt worden."

In dieser schroffen Form soll die Unterredung geschlossen haben. Am gleichen Sonnabendvormittag hatte Brüning eine Aussprache mit Stoer, Dietrich, Stegerwald und Treviramus. Er unterrichtete seine Ministerkollegen von dem Verlauf der Unterredung mit Hindenburg. Treviramus versuchte, auf Brüning einzuhören, er möge den Reichspräsidenten ausführen und umstimmen. Brüning erklärte, daß er nach dieser Behandlung einen solchen Versuch ablehnen müsse, aber auch deshalb, weil sich seiner Auffassung nach der Oberst von Hindenburg bei seinem Vater restlos durchgesetzt habe. Brüning erklärte Treviramus: "Es hat keinen Zweck, die zertifizierten Fäden wieder knüpfen zu wollen!" Am Montag überbrachte Brüning dann dem Reichspräsidenten die förmliche Demission. In drei Minuten war alles erledigt. Brüning überreichte sein Demissionsgesuch mit den Worten: "Ich überreiche Ihnen, Herr Reichspräsident, hiermit unser Abschiedsgesuch, auf den Tag genau sieben Wochen nach Ihrer Wiederwahl!" Hindenburg soll darauf kein Wort geantwortet haben. Brüning war sehr erregt und begab sich zu Staatssekretär Meissner, bei dem er es sich sehr energisch verbat, daß man ihm irgendein förmliches Dankschreiben zuschreibe. Als Prälat Raas in seiner Eigenschaft als Führer des Zentrums zum Reichspräsidenten gerufen wurde, soll er auch die schroffe Behandlung Brünings erwähnt, jedoch ebenfalls keine Antwort erhalten haben.

mitgeteilt, daß sie sich gegen die Absicht, die Krisensteuer unverändert zu verlängern, eine Beschäftigtensteuer neu einzuführen, wesentliche Teile des Beitragsauskommens aus der Arbeitslosenversicherung der allgemeinen Fürsorge anzuwenden und zum Ausgleich dafür die Beiträge der Arbeitslosenversicherung unerträglich zu verkürzen, mit aller Schärfe wenden muß.

In dem Telegramm heißt es: "Wir erneuern hiermit unseren Einspruch. Die Mittelaufbringung für die Erwerbslosenhilfe außerhalb der Arbeitslosenversicherung kann nicht in der Hauptsache allein den Arbeitnehmern zur Last fallen; notwendig ist vielmehr die Heranziehung aller Volksgenosse nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit und der Sicherheit ihres Arbeitsplatzes. Das muß in erster Linie über eine Reform der Krisensteuer derzeitest geschehen, daß auch die veranslagten Einkommen den Tarifzonen der Lohnsteuerpflichtigen unterworfen werden und daß die so umgestaltete Krisensteuer auf die bisher verschonten, in ihrer Crisiengegenüber den Angestellten unvergleichlich mehr gesicherten Beamten ausgedehnt wird. Eine besondere Beschäftigtensteuer ist angesichts der um 30 bis 40 Prozent herabgedrückten Einkommen der im privaten Dienst stehenden Arbeitnehmer vollkommen unmöglich.

Wir richten darüber hinaus an die Reichsregierung das dringende Erfuchen, der Not der Erwerbslosen durch Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten, besonders auch auf dem Gebiet des Siedlungswesens und weiter durch schärferes Vorgehen gegen das in der Gegenwart unerträgliche Doppelverdienerunwesen zu begegnen. Zu Maßnahmen solcher Art gehört schon aus Gerechtigkeitsgründen anstelle des nicht zur Verabschlußung gelangten, völlig unzulänglichen Pensionsförderungsgesetzes das Verbot bezahlter Berufstätigkeit für Pensions- und Wartegelehrte der öffentlichen Hand."

Wir richten darüber hinaus an die Reichsregierung das dringende Erfuchen, der Not der Erwerbslosen durch Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten, besonders auch auf dem Gebiet des Siedlungswesens und weiter durch schärferes Vorgehen gegen das in der Gegenwart unerträgliche Doppelverdienerunwesen zu begegnen. Zu Maßnahmen solcher Art gehört schon aus Gerechtigkeitsgründen anstelle des nicht zur Verabschlußung gelangten, völlig unzulänglichen Pensionsförderungsgesetzes das Verbot bezahlter Berufstätigkeit für Pensions- und Wartegelehrte der öffentlichen Hand."

Die Aussichten der Konferenz für Genf

gegen die deutsche Minderheit

Kattowitz, 9. Juni. Die Durchführung des Boykotts gegen Danzig und der Kampf gegen die deutsche Presse in Polen waren das Thema, das gestern in einer Vertreterversammlung verschiedener polnischer Vereinigungen der Wojewodschaft zur Diskussion stand. Nach einem Referat des Direktors des Weltmarktvereins Dr. Riedl wurde eine Entschließung angenommen, in der nach starken Aussfällen gegen Deutschland eine russischpolnische Durchführung des Boykotts gegen Danzig sowie schwere Maßnahmen gegen die deutsche Presse verlangt wurden. Dieser wird in der Resolution unterstellt, daß ihre Haltung die Geduld der polnischen Bevölkerung erschöpft und zu Vergeltungsakten herausfordere. Die Kundgebung bewegte sich im Rahmen der großen Propagandaaktion, die der Weltmarktverein gegen die deutsche Minderheit in die Wege geleitet hat und die zu einer unethischen Sache auszutragen scheint.

Die Vorbereitungen für Genf und Lausanne

Paris, 9. Juni. Über den heutigen Kabinettstag berichtet Havas noch folgende Einzelheiten: Den größten Teil der Beratung nahm der Vortrag des Ministerpräsidenten Herriot über die Außenpolitik in Anspruch. Die französischen Delegationen für die Genfer und Lausanner Konferenz werden erst morgen in einem

neuen Ministerrat bestimmt. Fest steht jedoch, daß die drei an der nationalen Verteidigung interessierten Minister, nämlich Kriegsminister Paul Doumer, Marineminister Lebœuf und Luftfahrtminister Painlevé, nach Genf gehen werden und daß Herriot, Finanzminister Germain Martin und Handelsminister Jules Durand Frankreich auf der Lausanner Konferenz vertreten werden. Mehrere Parlamentarier werden ihnen als Stellvertretende Delegierte beigegeben werden. Möglicherweise wird sich auch Ministerpräsident Herriot mit den englischen Staatsmännern nach Genf begeben.

Bezüglich der Finanzhilfe für Österreich wird seitens der französischen Regierung keine Entscheidung getroffen werden, bevor Ministerpräsident Herriot nicht Gelegenheit gehabt hat, hierüber mit den englischen Ministern zu sprechen.

Eingreifen MacDonalts auf der Abrüstungskonferenz?

London, 9. Juni. Der parlamentarische Korrespondent der "Times" meldet, Premierminister MacDonald und der Staatssekretär des Neuen, Sir John Simon, werden den Dienstag und Mittwoch in Genf verbringen und rechtzeitig zur Eröffnung der Reparationskonferenz am Donnerstag in Lausanne sein. Es herrscht die bestimmte Ansicht, daß die britische Delegation in Genf bei der Sitzung des Allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz am Dienstag Vorschläge machen wird, die darauf abzielen, der in den Arbeiten der Konferenz eingetretenen Stockung ein Ende zu machen.

Besserung der Aussichten für Genf?

London, 9. Juni. Die Melbungen, daß sich die Aussichten für die Lausanner Konferenz verbessert hätten, erfahren infofern eine Ergänzung, als "News Chronicle", "Daily Mail" und "Daily Express" ebenfalls von einem gründlichen Wandel im Wandel, in den französischen Aussichten bezüglich der Reparationsfrage eingetreten sei und der die Aussichten auf eine Vereinbarung bessere.

Reichsbank am 7. Juni

Berlin, 9. Juni. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Juni 1932 hat sich in der vergangenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank in Scheinen und Gold auf 3631,4 Millionen RM vermindert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -Scheinen um 41,2 Millionen auf 3081,4 Millionen RM abgenommen, die Bestände an Reichsbankwechseln um 12,0 Millionen auf 6,0 Millionen RM und die Lombardbestände um 128,0 Millionen auf 129,2 Millionen RM abgenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 80,1 Millionen RM in die Kassen der Reichsbank zurückgeschlossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 71,2 Millionen auf 2880,4 Millionen RM, bezogen auf Rentenbanknoten um 8,9 Millionen auf 404,4 Millionen RM verringert. Dementprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbanknoten auf 22,8 Millionen RM erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 357,5 Millionen eine Abnahme um 78 Millionen RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 4,7 Millionen auf 968,4 Millionen RM vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 14,8 Millionen auf 848,4 Millionen RM abgenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 9,6 Millionen auf 136,2 Millionen RM abgenommen.

Die Deduktion der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 26,4 Prozent gegen 25 Prozent in der vorherigen

Hitler als Zeuge

München, 9. Juni. In der Verhandlung eines Beleidigungsschages, die Hitler gegen den deutschösterreichischen früheren Abgeordneten v. Gräfe-Goldbeck angestrengt hatte wegen der Behauptung, Hitler habe für seine Partei aus Italien Geld erhalten, hatte der Schriftsteller Werner Abel als Zeuge unter Eid ausgesagt, er sei persönlich zugegen gewesen, wie Hitler in München mit einem italienischen Attache zusammengekommen sei und er wisse, daß Hitler von diesem Mannen Geld erhalten habe. Auf Grund dieser Aussage wurde gegen Abel, der vielsach vorbestraft ist, ein Meinungsverfahren eingeleitet, mit dem sich das Münchner Schwurgericht seit Dienstag beschäftigt.

In der Donnerstagverhandlung wurde Adolf Hitler als Zeuge gehoben. Er erklärte, daß er Werner Abel nie persönlich kennengelernt habe. Den Namen des angeblichen Italiener Migliorati habe er bis zu diesem Prozeß nicht gelernt. Er habe überhaupt noch niemals eine Unterredung mit einem Italiener in dem von Abel behaupteten Sinne geführt, daß die NSDAP, eine bestimmte Südtirolpolitik machen wolle und dafür eine Unterstellung von Italien erwarte oder annehme.

Unterstellungen aus dem Auslande seien nur von Deutschen gekommen. Er habe nie Geld von einem Angehörigen eines fühliger feindlichen Landes erhalten, insbesondere nicht von einem Italiener zu einem bestimmten Zweck. Wenn dies bei irgend einer anderen Stelle geschehen und ihm dies bekannt geworden wäre, so hätte er es aufs Schärfste zurückgewiesen. Was Abel in dieser Beziehung sage, sei das Ungehörte, was er je erlebt habe. Hitler betonte schließlich, wenn das alles wahr wäre, so bleibe ihm nichts anderes übrig, als zur Befreiung zu greifen.

Dann wurden von der Verteidigung an Hitler hinsichtlich seiner früheren und jetzigen Einstellung zur Südtiroler Frage eine Reihe von Fragen gerichtet. Hitler betonte, daß er die Souveränität des italienischen Volkes anerkenne und stets mit dieser Souveränität gerechnet habe. Jemandwelche Verhandlungen mit Mussolini oder mit Vertretern des italienischen Faschismus seien seiner Einstellung nicht vorausgegangen.

Schließlich kam es im Verlauf der Fragestellung zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Hitler und den beiden Verteidigern, Rechtsanwalt Chippard und Dr. Rosenfeld. Als diese Hitler fragten, ob es richtig sei, daß die Hitlerbewegung Gelder von den Stabswirken und dem Schneider-Creuzot-Konzern bezogen habe, fuhr Hitler in höchster Erregung auf und schrie den Verteidigern zu: „Ich lasse mich nicht beleidigen. Was fällt Ihnen ein? Ich kann es vor den Millionen meiner Anhänger nicht verantworten, mich hier insultieren zu lassen. Ich gebe diesen jüdischen Rechtsanwälten keine Antwort mehr.“

Der Vorsitzende ermahnte Hitler zur Ruhe und machte ihn darauf aufmerksam, daß er jetzt die vom Gericht zugelassenen Fragen der Rechtsanwälte beantworten müsse. Hitler betonte nochmals, daß es für ihn und seine gesamte Bewegung unerträglich sei, in dieser Weise insultiert zu werden. Alle diese Dinge, die ihm hier vorgehalten würden, seien von A bis Z erlogen.

Nach längerer Beratung des Gerichtshofes wurde die Verhandlung wieder aufgenommen. Dann verkündete der Vorsitzende, daß das Gericht den Zeugen Hitler wegen Verweigerung des Zeugnisses zu einer Ordnungsstrafe von 800 Mark, im Nichteinbringungsfall zu 16 Tagen Haft sowie zur Tragung der durch die Verweigerung verursachten Kosten verurteilt habe. Ferner wird der Zeuge Hitler wegen Ungehörigkeit vor Gericht zu einer Ordnungsstrafe von 200 Mark, im Nichteinbringungsfall zu drei Tagen Haft verurteilt. In der Begründung des Urteils wurde angeführt, daß der Zeuge sich laut schreiend gegen die Verteidiger gewandt und in verleidendem Tone von „jüdischen Rechtsanwälten“ gesprochen habe.

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld gab hierauf eine Erklärung ab, wonach es der Verteidigung infolge des Verhaltens des Zeugen Hitler unmöglich sei, die Wahrheit zu ermitteln. Die Neuerungen des Zeugen hindern die Verteidigung an ihm Fragen zu richten, die die Verteidigung für notwendig halte. Das müsse festgestellt werden, damit die Offenlichkeit wisse, woran es liege, wenn die Wahrheit in diesem Prozeß nicht ermittelt werde.

Auf Einwissen des Vorsitzenden erklärte sich Hitler bereit, Fragen zu beantworten, die das Gericht an ihn stelle, dagegen aber werde er Fragen der Verteidigung nicht mehr beantworten. Der Vorsitzende stellte fest, daß er keine Fragen an Hitler mehr habe. Er richtete an die Verteidigung die Aufforderung, ob sie ihre Fragen durch das Gericht dem Zeugen Hitler vorlegen lassen wolle. Diesen Vorschlag lehnte die Verteidigung ab. Damit war der Zeuge Hitler entlassen.

Nach der Vernehmung Hitlers wird das in Unwesenheit Abels aufgenommene Protokoll über die Vernehmung des jetzt in Amerika lebenden Italiener Migliorati, durch dessen Vermittelung Hitler italienische Gelder erhalten haben sollte, verlesen. Aus diesem Protokoll ergibt sich, daß Migliorati sich im Jahre 1923 nur 10 Stunden in München aufgehalten und dabei durch seine Schwester den Abel kennen gelernt habe. Er kenne Hitler und Rößbach nicht und habe mit ihnen niemals in Verbindung gestanden. Er sei nie Mitglied des italienischen Faschismus gewesen, sondern gebürtiger Schweizer. Er habe Hitler nie Geld angeboten, entrichten lassen oder eine andere Unterstützung seiner Bewegung von Italien aus, auch niemals dem Angeklagten Abel gegenüber geäußert, daß Hitler von dort Geld erhalten habe.

Politische Zusammenstöße in Kamen in Westfalen

Kamen, 9. Juni. Zu schweren Unruhen kam es am Mittwoch abend auf der Unnaer Straße zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten. Nachdem den ganzen Tag über schon Streitereien zwischen politischen Gegnern stattgefunden hatten, entstand abends eine Massenschlägerei, bei der die Polizei die Straße mit Gewalt räumen mußte. Hierbei gerieten mehrere Beamte in Bedrängnis, als Angehörige beider Verbände gegen die Beamten tatsächlich vorgingen. Die Beamten mußten sich mit der Schußwaffe Geltung verschaffen und gingen dann bei der Säuberung der Straße mit dem Gummiflasche scharf vor. Von Seiten des Reichsbanners wurden Schüsse abgegeben. Der Nationalsozialist Döhl wurde durch Stocherliebe niedergeschlagen und schwer verletzt. Der Maschinist Schreiber trug ebenfalls bei dem Zusammenstoß Kopfverletzungen davon. Die Polizei nahm zwei Reichsbannerleute in Haft.

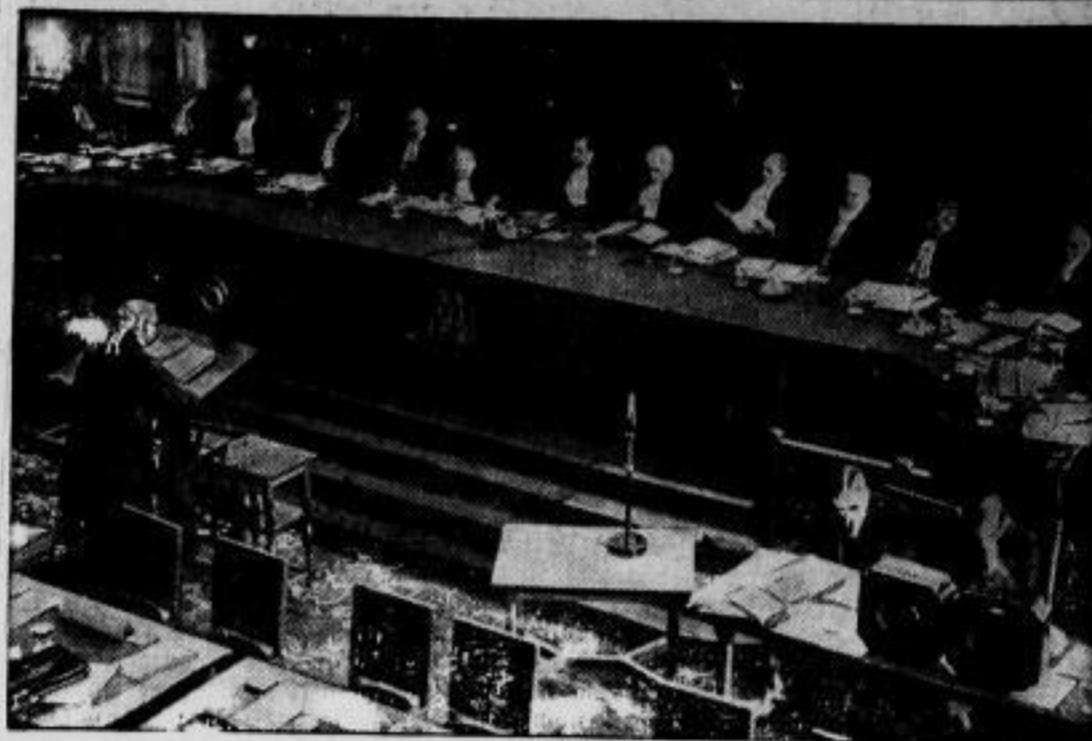
281 000 Wohlfahrtsberwerbslose in Berlin

Berlin, 9. Juni. Die Zahl der Wohlfahrtsberwerbslosen in Berlin, d. h. der langfristigen Erwerbslosen, die weder auf Arbeitslosenversicherung, noch auf Krisenfürsorge Anspruch haben und ausschließlich von den Gemeinden erhalten werden, ist im Mai 1932 wiederum gestiegen. Sie betrug Ende Mai 1932 281 698 gegenüber 271 260 am Ende des Monats. Unter

Der Memelkonflikt vor dem Haager Schiedsgericht

Blick auf den Saal während der Verhandlung.

Der höchste Gerichtshof der Welt, das Internationale Schiedsgericht im Haag, beschäftigt sich gegenwärtig mit der Frage der Souveränität gegen Litauen wegen Verletzung des Memelgebietes. Der litauische Gouverneur hatte seinerzeit widerrichtet den deutschen Landesdirektor in Memel abgesetzt und einem litauischen Direktorium die Regierung übergeben.



den am 31. Mai 1932 gewählten Wohlfahrtsberwerbslosen befanden sich 9499 Fürsorgearbeiter, am Ende des Monats waren es 8865 Fürsorgearbeiter.

Erwerbslosenunruhen in Holland

Amsterdam, 9. Juni. In der südholländischen Ortschaft Voorthuizen kam es gestern zu ernsten Erwerbslosenunruhen. Bei Zusammenstößen mit der Polizei wurde ein Arbeiter durch einen Säbelstich getötet, etwa 20 Demonstranten und zwei Polizeibeamte wurden verletzt.

Staatskommissar für die Junkerswerke

Dessau, 9. Juni. Zum Staatskommissar bei den Junkerswerken ist Staatsminister a. D. Dr. Müller bestellt worden.

Walter soll abgesetzt werden

New York, 9. Juni. In einer 15 Punkte enthaltenden Anklageschrift fordert der Untersuchungsleiter den Gouverneur auf, Oberbürgermeister Walter wegen Pflichtverlegung durch Annahme von Geldern, deren Herkunft nicht genügend geklärt ist, vom Amt zu entfernen. Einem Hauptanklagepunkt bildet der Kreditbrief der Omnibusgesellschaft über 10 000 Dollar, mit denen Walter seine Europareise finanziert hat.

Rund um die Welt

Vater von elf Kindern tödlich verunglücht

Düsseldorf, 9. Juni. Ein Bauunternehmer, der auf einem Fahrrad nach Hause fahren wollte, wurde gestern auf der Landstraße von einem Kraftwagen überfahren. Der Verunglüchete, der etwa 50 Meter von dem Auto mitgeschleift wurde, war sofort tot. Er hinterließ elf Kinder.

Schwere Blutattat bei Bielefeld

Bielefeld, 9. Juni. Der Gastwirt Bresselhaus, der auf dem Schloß Houte bei Bielefeld eine Gastwirtschaft betreibt, wurde in der vergangenen Nacht erschlagen aufgefunden. Seine Ehefrau, deren Vater und eine Hausangestellte sind durch Hammerschläge schwer verletzt worden. Die Täter sind nach Durchsuchung der Wohnungseinrichtung unerkannt entkommen.

Prügelstrafe für jugendliche Delinquenter

London, 9. Juni. Bei der Einzelberatung des Gesetzentwurfes über die Jugendarbeit wurde ein von der Regierung befürworteter Zusatzantrag angenommen, der besagt, daß gegen jugendliche Delinquente männlichen Geschlechts auf Prügelstrafe erkannt werden kann. Es wird für diesen Fall bestimmt, daß die Schläge mit einer Birkenrute zu erteilen sind und daß ihre Zahl nicht mehr als sechs betragen darf.

Ein dreizehnjähriger Mörder

Moskau, 9. Juni. Am Waisenhaus von Mettel hat ein Waisenknafe von 13 Jahren einen neunzehnjährigen Pflegling, der ihm, da er an den Füßen verkrüppelt war und nur mit Prothesen gehen konnte, zur Besondersfürsorge anvertraut wurde, ermordet. Er führte den Krippe zum Abtritt und stieß ihn hinein. Erst beim Abendessen wurde das Fehlen des Kindes bemerkt. Bei der Suche nach dem Vermissten beteiligte sich auch der 18jährige Mörder. Erst nach längerem Verhör gestand er seine Tat ein.

Die Ehefrau mit dem Beil erschlagen

Beulendorf, 9. Juni. Eine blutige Familienschrecke ereignete sich am Mittwochabend im Hause Schickhauserlinde 1. Dort schlug der 34jährige Werkmeister Kurt Brose nach vorausgegangenem Streit seiner Ehefrau mit einem Beil die Hände ab. Beim Eintreffen der Polizei gab die Verletzte nur noch schwache Lebenszeichen von sich und starb kurze Zeit darauf.

Wir erfahren zu diesem Vorfall noch folgende Einzelheiten: Brose konnte seine Frau bei Bruchzeit überführen und lag in Bewußtheit. Seit einigen Monaten hatte der Täter seine Familie verlassen und wohnte in Görlitz bei

Kaffee Hag dient der Gesundheit, aber Sie zahlen nur für den Genuss. Kaffee Hag und Qualität sind eins.

seinen Eltern. Am Mittwochabend erschien B. nun mit seiner Schwester in seiner Beulendorfer Wohnung, um die beiden Kinder im Alter von drei und vier Jahren sowie einige Wäschekinder abzuholen. Bei dieser Gelegenheit verlangte er von seiner Frau u. a. die Herausgabe von Briefen aus dem Schreibtisch. Da seine Frau dieses Anstalten ablehnte, beauftragte er einen Arbeiter, ein Beil aus dem Keller zu holen. Mit diesem Beil wurde der Schreibtisch geöffnet. Daraufhin kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten, in deren Verlauf Brose mit dem Beil verhart auf seine Frau einschlug, daß diese beim Eintreffen der Polizeibeamten mit abgezackten Händen auf dem Fußboden des Zimmers lag und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Brose wurde verhaftet. Der Gerichts-Oberstaatsanwalt hat die Leichenöffnung angeordnet.

Drei Todesopfer einer Explosion

Paris, 9. Juni. In Lille platzte heute beim Einbau eines neuen Ventilators in eine Metallfabrik aus bisher noch nicht geklärter Ursache eine Detonation. Drei Personen, ein Ingenieur, ein Elektrotechniker und ein Arbeiter wurden schwer verletzt.

Amtliche Anzeigen.

Holzversteigerung.

Um Sonnabend, den 11. Juni 1932, vorm. 10 Uhr, sollen freiwillig im Auftrag des Eigentümers auf dem Bauplatz des Baumeisters Hermann Bettel, abseits der Böhniher Straße, unmittelbar am Schlachthof Aue, in großen und kleinen Losen gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden:

24/50 mm erste und zweite Klasse Latten verschiedener Längen,
24 mm Ia Hobeldielen,
24 mm Ia Raupspund,
24 mm Bretter (Bauware),
50 mm Bohlen, 29 cm breit.

Sämtliche Holz sind parallel und schantlig befaumt, gefund und trocken.
Vorratsböller 12/14 und 14/14 mm.

Sammelort der Bieter: Schlachthof-Restaurant.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Aue.

In das Handelsregister ist am 6. Juni 1932 auf Blatt 599, die Firma Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Zweigstelle Aue (Sachsen) in Aue betr., folgendes eingetragen worden: Die Generalversammlung vom 23. März 1932 hat die Heraufsetzung des Grundkapitals um 141 000 000 Reichsmark beschlossen. Die Heraufsetzung ist durchgeführt. Das Grundkapital beträgt jetzt 144 000 000 (einhundertvierundvierzig Millionen) Reichsmark. Die Generalversammlung vom 23. März 1932 hat beschlossen: a) die Kraft Gesetzes mit Beendigung der Generalverhüllung außer Kraft treten Bestimmungen des Gesellschaftsvertrags, nämlich § 13 (Zusammenziehung und Umtausch des Aufsichtsrats), § 14 Abs. 1 (Vergütung des Aufsichtsrats) und § 27 Abs. 1 d (Gewinnanteil des Aufsichtsrats) in teilweise geänderter Fassung wieder einzufügen, b) den Gesellschaftsvertrag in § 15 (Streichung von Absatz 4 und Absatz 7 letzter Satz und Änderung der Bestimmungen über die Vergütung des Aufsichtsrats), § 17 (Aufschlüsse des Aufsichtsrats) und § 18 (Stimmrecht der Aktien) zu ändern.

Oscar Schüttler, Emil Georg von Stauff, Dr. Peter Brunsing, Johannes Kiehl, Dr. Otto Abshagen, Dr. Jacob Berne, Otto Sperber, Dr. Kurt Weigel, Fritz Wintermantel, Fritz Brück, Karl Burghardt, Fritz Heinrichsdorff, Dr. Ernst Mandel, Oswald Hößler, Dr. Karl Ernst Sippell und Hans Rummel sind nicht mehr Vorstandsmitglieder.

Zu Prokuren sind bestellt: Dr. Otto Abshagen, Dr. Peter Brunsing, Johannes Kiehl, Dr. Ernst Mandel und Hans Rummel, sämtlich in Berlin. Ein jeder von Ihnen kann die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder einem anderen Prokuren vertreten und ist auch zur Veräußerung und Belastung von Grundstücken befugt.

Die Prokura des Herrn Rudolf Pless in Aue ist erloschen.

Amtsgericht Aue, am 9. Juni 1932.

Gesamtvertreter für den redaktionellen Teil: O. R. Treichel, für den Urteilsteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue

Taufschermühle bei Aue.

Sonntag und Montag, den 12. und 13. Juni
großes Vogel- u. Schelbenschießen
Montag abend 8 Uhr Königsschall m. Preiseverteilung
Kaffee, Kuchen und Schlagahne, ff. Weißbier, Spezial Pilsner, Kapuzinerbräu.

Ginsberaten mit Klob RM 1.50
Spezialität: Würstchen m. Kartoffelsalat 40 Pf.
Große Karussellbelustigung und Würfelbuden,
Stimmungsmusik. Tanzkarne 30 Pf. Eintritt frei.
Um gültigen Zuspruch bitten
Max Uhlmann u. Frau und Schießclub „Diana.“

+ Rotkreuztag +

Helft uns helfen
Viele Wenig machen ein Viel.

Wir bitten am Sonnabend und Sonntag um Spenden.

Zweigverein Auertal vom Roten Kreuz.



Empfehlte Woche
frischgeschossenes

	Paul Matthes
Milden u. Reulen	Wk. nur 1.20 R.M.
Nehblätter	1.-
Nehbrust u. Hals	0.60
Junge Hafermaisgänse	1.20
Junge Enten	1.50
Wk. gefüllt Kochföhner	1.-
Junger junge Hähnchen, Tauben, Roularden aus wird getestet und brauertig abgegeben.	

Paul Matthes, Aue.
Bill., Wld. und Gesäßelhandlung. — Tel. 272.

Kästners Gasthaus Aue.



Morgen Sonnabend
Schlachtfest

Weißfleisch 1.— fr. Wurst 0.75
Bratwurst 0.80 Schweinsk. 1.—
Dazu Inden frdl. ein
Max Kästner u. Frau.

Kraftpostrundfahrten

Im Ausichtswagen von Schwarzenberg aus:
19. 6. nach Karlsbad
Abfahrt Schwarzenberg 7.15

22. 6. nach dem Fichtelberg-Bärenstein-Welpert
Abfahrt Schwarzenberg 13.0
am 12. 6. nach dem Pleßberg-Joachimsthal
Abfahrt Schwarzenberg 7.15
am 15. 6. nach Bad Brunn bei Auerbach
Abfahrt Schwarzenberg 13.0
am 25. 6. nach Syrau (Drachenhöhle)
Abfahrt Schwarzenberg 6.30.

Weitere Fahrten folgen. Nähere Ankündigungen hierüber erstellen schon jetzt die Postanstalten.

Bekanntmachung!

Ich gebe hiermit bekannt, daß ich das Friseurgeschäft meines Mannes weiterführe und am Freitag wieder öffne. Ich bitte um gültigen Zuspruch und verschere einwandfrei Bedienung.
Anna verw. Dörr, Aue, Eisenbahnstr. 13.

Wenn Du schlafst bei Nacht
Der Sicherheits-Dienst wacht!
Sternzeit 252.

Haben Sie Stoff?



Aus mitgebrachten Stoffen erhalten Sie einen modernen
Anzug oder Mantel mit allen Zutaten für
nur 29 Mark
mit Anprobe. Alle Ansätze sind mit Leinen und Rohhaar verarbeitet.
Fachmännische Bearbeitung. Tadeloser Sitz.
Reparaturen, Änderungen sowie
Bügeln werden auf bill. berechnet.

Waldmann, Aue 1. Sa.
Bahnhofstr. 29

Restaurant „Zur Gartenlaube“ Aue

Sonnabend, den 11. Juni abends 1/8 Uhr
Mundharmonika-Konzert
Eintritt 0.20 R.M.

Gebt loben ein Max Hühnenreuther und Grau u. das Mundharmonika-Orch.

Gasth. Muldental Aue.

Morgen Sonnabend Schlaftfest.

Stimmungsmusik verlängerte Polizeistunde
Ergebnis loben ein G. Niemann und Frau.

SOMMERSPROSEN

Wo nichts half — blüht immer

Fruoh's Schwanenwelt

Mk. 1.60 und 3.15

Schönheitswasser Aphrodite

gegen Mittesser, Pickel u. alle Hautunreinheiten. Mk. 1.60 und 3.15

bei: Haarpflegehaus Schubert, Ernst-Papst-Str. 4
Salon Wappeler, Ernst-Papst-Str. 2

Viele in Aue

schöne Wohnung

Stube, Küche, Kammer, sehr billig
suche daselbst eine 4-Zi.-Wohnung

(Altwohnung) Wm geb. unter Nr. 1. T. 783 an das Auer Tageblatt erbeten.

Garage

Röde Schneberger Straße
zu verpachten.

Wm geb. u. Nr. 748 Tageblatt.

Röd einige Pläne frei!

3 Gesellschaftsfahrten

nach Südtirol

Dolomiten (Italien)

3. und 17. Juli, 14. August

Mk. 115.00

Rheinfahrt

18. Sept. Mk. 102.00

Reisepläne kostenfrei durch

Reisebüro Pfeifer, Werdau

gegr. 1903.

2-3 im. - Ausstattung

von Möbelhaus spottbillig zu

verf. da bringend Geld gebr.

1. Schlafzimmer, eck. Ecke mit Aufbaum, Schrank, für

Melder und Abfälle, Gefrier-

toilette, 2 Nachtkränze,

1 gep. Bettst., 2 Bettst.,

2 Drahtmatratzen, 2 Un-

terlagenmatratzen, 3 Sdg.

mit Rostst., 2 sorte Schoners-

beden, 1 Küche ist, Küffet

Chiffonier, Aufzugschrank, 2

Gläsle, Rückbank, Hand-

tuchhalter, Öfenbank,

nur gegen bar für

Mk. 748.—

Einzugsfristen unter Nr. 607

an das Auer Tageblatt erb.

Suchen Sie Geld?

wie 1. 2. Hyp., Betriebsgeld?

Kostenlose Auskunft durch

Albert Fritzsche, Aue in Bechen

Zehnauerstr. 28. Anfr. Rückp.

Kautschukstempel

für jeden Bedarf liefert

Auer Tageblatt.



Istage, sind meine Fußschmerzen, welche unerträglich waren, völlig verschwunden.

Fr. Gr. in 2. Wk. überlauf d. ASSA-Schuhe

für Aue und Umgebung

Albert Schmidt,

Orthop. Schuhmacherfir.

Dienstags u. Freitags fiktive

lose Beratung über Fußpflege

Kleine Anzeigen

Vielgefragte

Stellenangebote

Stellengefuge

Verkäufe

Raußgefuge

haben guten Erfolg im

Auer Tageblatt.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig

Bilanz per 31. Dezember 1931

Aktiva	R.M.	Passiva	R.M.
Gegenwert für ausgebaute Aktien	10 100 000	Aktionärskapital	80 000 000
Kasse u. Guthaben bei Notenbanken	10 500 721.18	Reserven	8 000 000
Scheck, Wechsel u. uns. Schatzkurs.	43 341 000.30	Kreditkonto	250 000 000.17
Notguthaben bei Banken u. Bankfirm.	11 300 335.16	Akzesse	33 000 000.00
Import- und Lombards	1 446 100.50	Aval- u. Tilgungsanwartschaften	26 268 025.15
Vorräte mit Waren	25 741 537.42	Aktiendividende, noch nicht erhob.	26 268 025.15
Eigene Wertpapiere	8 325 985.43	Außerdem:	
Konservenbestellungen	3 017 002.10	Eigene Industrieverbindlichkeiten	
Dauernde Bestellungen bei Banken	5 452 521.10	a) aus weitergegebenen Banken	
Debitoren in laufender Rechnung	144 108 342.00	b) aus sonst. R.M.	
Bankgeschäfte	R.M. 6 235 025.15	R.M. 32 975 000.00	
Bausilige Immobilien	1 520 400.00	R.M. 31 007 000.45	
Mobilien	1 000.00	R.M. 63 072 001.45	
	288 477 544.00		288 477 544.00

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1931

Soll	R.M.	Haben	R.M.
Steuern und sonstige Abgaben	1 171 587.46	Vorlage aus 1930	197 451.62
Wohlfahrtssteuer, Beamtenfind.	12 345 957.20	Zinsen, Wechsel und Divid.	0 057 551.53
Gehalte und Handlungskosten	12 343 000.23	Provisionen	7 414 221.51
Abschreibungen, Rückstellungen	25 070 805.81	Dauernde Belastungen	504 130.34
		Integriertnahme aus Reserven und Kapitalherabsetzung	28 000 000.00
			30 943 441.15

Adler-Lichtspiele Aue

Freitag bis Montag 1./6, 7 u. 9 Uhr

Franz Lehars Erste Original-Tonfilm-Operette:

Es war einmal ein Walzer . . .

Eine mit witzigen Einfallen gewürzte Operette; eine Hommage für Wien und seine schönen Frauen mit einer amüsanten, bezaubernden Musik und wunderschönen Bildern von Wien, wie es heute ist. Ein ganz großer Erfolgsfilm mit:

Martha Eggerth / Rolf van Goth / Ernst Verebes
Ida Wüst / Paul Hörliger / Marcel Wittrich

Außerdem die 5 Songs und das große Aida-Ballett.
Bei Programm. Jugend hat Zutritt.
Samstag 3 Uhr das umgekürzte Programm für Kinder und Familien bei kleinen Preisen.

Aus Stadt und Land

Aue, 10. Juni 1932

Freund Stachelsigel

Im äußersten Winkel des ausgedehnten Waldes hat der Götterne Baub und dürrer Weißig zu einem hohen Haufen aufgeschichtet. Kein Mensch beachtet diesen Haufen; nur ein Baumkönigspaar schlüpft gern in seinem Schatten umher und auch die Umrisse des Waldes suchen ihn mit Vorliebe als reizlich schenende Nahungsquelle auf. Und am Abend, wenn die Dämmerung über den Park hereinströmt, beginnt es sich auch in seinem Innern zu regen.

Da rutscht es in seinem Baub, knistert's und knackt's in den Zweigen, prustet und schnauft, bis schließlich direkt über dem Boden ein feines Stäubchenzucken und zwei dunkle, gutmütig in die Welt blickende Kleuglein zum Vorschein kommen: der Kopf eines Igels, der in dem Haufen seine Wohnung aufgeschlagen hat. Wichtiger noch mustert er die Welt und schwört witternd durchdrückt die seine Rose die Luft; das Stachelspiel läuft über die Stirn gezogen, ist das Tier bereit, den Kopf ganz unter seinem Panzer zu bergen, sobald es in irgendeinem Geräusch, in einer verdeckten Ercheinung eine Gefahr ahnt. Endlich aber bündt ihm die Luft rein zu sein, ruhweise schlägt sich dem Kopfe der übrige Körper nach, kommt unser Igel ganz unter dem Haufen hervor und sieht nach kurzem Verhoffen trippelnden Schrittes, dabei aber auf alle Vorgänge achtend und zugleich auch nach Ruhezeit fahrend, davon. Ganz anders ist nun das Bild, das er dem Auge darbietet. Die Gesichtsmuskeln sind gestrafft, die Nasenlöcher weit geöffnet und wiederwendet sich die Rose bald nach rechts, bald nach links. Eine Schnede, die träge am Boden dahinfriest, packt er, der Wurm, der sich aus dem Dunkel der Erde hervorgenagt hat, wird das Opfer seines gehenden Klappens und auch ein harzgepanzter, am Boden dahintorkleiner Räuber wandert in seinen, vom eintüglichen Haufen hungrigen Magen. Dabei verschwindet unser Tier aber auch Pflanzenlos nicht, geht hier irgend ein lassiges Kraut an und läßt sich dort eine erste reife Erdbeere munzen. Dann wieder verzehrt er schmaßend eine Maus, die er überrascht oder vor ihrer Höhle abgelauert hat. Danach plaudert er freilich auch einmal ein bodenständiges Vogelnest, raubt einen Jungvögeln aber vergreift sich, wenn ihm die Gelegenheit geboten ist, an jungen Haussgeflügel.

Doch ereignen sich derartige Fälle immer nur vereinzelt und scheinen außerdem vielfach individuell bedingt zu sein. Wo er es damit aber einmal zu arg treibt und man glaubt, sich seiner Übergreifens zu müssen, sollte man, wie R. Zimmermann in einem reich bebilderten Aufsatz in den „Mitteilungen des Sachsischen Heimatclubes“ ausführt, das Tier nicht töten, sondern wegfangen und an einem entfernten Ort aussuchen. Denn der Igel verdient den Tod auch dort nicht, wo er einmal als lästig empfunden wird; sein Allgemeinwohl überwiegt um ein Erhebliches den ja immer nur kleinen Schaden. Dazu kommt, daß sein Vorkommen bei uns heute nur noch ein recht zerstreutes ist, er aber, wie wenige andere aus unserer stark zusammengehörigen Säugetierwelt den Beobachter durch sein anziehendes Wesen dauernd zu fesseln vermag. Daher Schutz unserem drolligen „Ritter im Stacheldraht“!

Die Ortsgruppe Aue im GDU.

Hieß am Mittwoch im Hotel „Stadtwarz“ eine Mitgliederversammlung ab und beschäftigte sich mit der allgemeinen Lage. Die sozial- und lohnpolitische Entwicklung stand im Vordergrund der Aussprache, die in folgendem zusammengefaßt werden kann:

„Getragen von der Soziale gegenüber der Volksgemeinschaft und vor allem der sozialen Notlage, in der sich die Ungefeillten heute befinden, erwarten die Ungefeillten, daß auch die neuen Männer der Regierung sich dieser Notte nicht verschließen. Seit Jahren ist es die Arbeitnehmerchaft, insbesondere auch die deutsche Ungefeillten, gewesen, die die Kosten hat auf sich nehmen müssen. Die Stellenlosigkeit

Die neue Kraftfahrzeugverordnung
im Spiegel der Unfallverhütung

Von Syndikus Dr. Wolf, Vorsitzender der Verkehrswacht Zwischen e. V.

Wenn die geltende Gesetzgebung für den Kraftfahrzeugverkehr die interessierten Kreise nicht befriedigt, und immer und immer wieder Vorberungen auf eine bessere Anpassung der Kraftfahrzeuggesetzgebung an die veränderten Verhältnisse laufen, so ist dies nur zu verständlich. Insbesondere ist es die deutsche Verkehrswachtbewegung und momentlich auch die Verkehrswacht Aue, die es sich mit zur Aufgabe gemacht haben, durch eine ständige Verbesserung der Gesetzgebung auf verkehrsrechtlichem Gebiete die Verkehrsicherheit zu erhöhen und dadurch die Unfallgefahr zu vermindern. So sind seit der letzten Novelle zur Kraftfahrzeugverordnung vom 15. Juli 1930 eine ganze Reihe von Wünschen verfolgt worden, denen entzweiterweise durch eine Verordnung über Verbesserungen der Regelung des Kraftfahrzeugverkehrs vom 10. Mai 1932 zum großen Teil Rechnung getragen worden sind.

Begrüßenswert ist besonders

die Regelung des Vorfahrtsrechts

an Kreuzungen und Einmündungen von Wegen insoweit, als die bisher in vielen Fällen fast unmöglich Entscheidung der Frage, welcher Weg als Hauptverkehrsweg und welcher als Seitenweg gilt, nunmehr durch eine eindeutige Gesetzesbestimmung wesentlich erleichtert worden ist. Hauptverkehre sind die Fernverkehrsstraßen, Wege mit Schienenkörpern, sonstige als solche bestimmte und gekennzeichnete Wege und außerhalb geschlossener Ortsbezirke solche, die nach den tatsächlichen Verhältnissen als Hauptverkehrswege anzusehen sind.

Auch ist jetzt einwandfrei geflättet, daß die Straßenbahn hinsichtlich des Vorfahrtsrechts keine Sonderstellung einnimmt, sondern sich den allgemeinen Bestimmungen unterordnen muß. Beim Vorliegen besonderer Verhältnisse kann jedoch an bestimmten Kreuzungen von Hauptverkehrswegen der Straßenbahn auf Grund entsprechender Polizeivorschriften das Vorfahrtsrecht zu gestanden werden. In diesem Ausnahmefall muß aber den übrigen Wegebewohnern das jedesmalige Nahen der Straßenbahn durch Sichtzeichen oder andere geeignete Verkehrsseinrichtungen sichtbar gemacht werden.

trifft die deutsche Ungefeilltenenschaft zahlmäßig und in Bezug auf Durchschnittsdauer am härtesten. Noch in Stellung befindliche Ungefeillte sind auf ein Bezahlungsniveau herabgesunken, daß zu einer ordnungsgemäßigen



Wichtig ist ferner

das Verbot des Überholens

außer an unübersichtlichen und irgendwie verengten Wegestellen auch an Wegetrennungen und Schieneneinfüllungen in Schienenüberführung.

Weiter ist bestimmt

Einbiegverkehr an Lichtsignalen

die Reichsregierung die Regelung zu begründen, daß auf das Sichtzeichen „rote Fahrt“ (rotes Licht) auch noch Rücksicht in Schriftlesbarkeit eingebogen werden kann, wenn dadurch der Verkehr von entgegkommenden Fahrzeugen und von Schienenfahrzeugen auf der freigegebenen Fahrbohn nicht gestört wird.

Auch die seit Jahren erhobene Vorberung der obligatorischen

Einführung eines hinteren Kennzeichens für Motorräder ist endlich erfüllt worden, so daß es künftigin eher möglich sein wird, wilde Motorradfahrer zu ermitteln. Leider ist auch dem hauptsächlich von Motorradfahrern vielfach veranstalteten Überholen vom Gesetzgeber insofern entgeggetreten worden, als nur noch gehuft werden darf, wenn durch das Herannahen des Kraftfahrzeugs Wegebenutzer oder Fußgänger gefährdet werden, oder wenn die Wölfte des Überholens fundgegeben werden soll. Hinweisfiguren als Rücksichten und zum Zwecke des rascheren Vorwärtskommen sind verboten.

Schließlich ist auch

das Verbot von sogenannten Rapsschwänen von praktischer Bedeutung, da diese häufig zu Wölfeverhältnissen geführt und auch Verkehrsunfälle verursacht haben. Nach der neuen Kraftfahrzeugverordnung sind nur solche Fahrtrichtungsanzeiger zugelassen, die den Umriss des Kraftfahrzeugs verändern und in ausgeschaltedem Zustande unsichtbar sind.

Mögen diese neuen Vorschriften, die den praktischen Bedürfnissen des täglichen Straßenverkehrs entspringen sind, mit dazu beitragen, die Verkehrsicherheit zu fördern und die Unfallziffern herabzumindern!

Lebensführung — gescheitete denn zu den unbedingt notwendigen Erneuerungsaufgaben — nicht mehr ausreicht. Mit weiter sich verringender Stauffraft geht die Gefahr weiterer Stellenlosigkeit einher. Daß in einer solchen Krisenzzeit die deutsche Sozialversicherung, insbesondere die Arbeitslosen-, Kranken- und Ungefeilltenversicherung, noch die einzige Hoffnung bildet, die die Ungefeillten die ungewisse Not ertragen läßt, ist bekannt.

Die Ungefeilltenchaft erwartet deshalb auch von einer neuen Regierung, daß sie nichts unterläßt, um die deutsche Sozialversicherung in ihrer Leistungsfähigkeit und ihrem Rechtsanspruch zu erhalten. Reformen, die einfache Verwaltung und damit Kostenersparnis begünstigen, werden durchaus nicht abgelehnt, und das um so weniger, als der Gewerkschaftsbund der Ungefeillten wiederholt dielegungsliebe Vorschläge gemacht hat. Leiderungen aber, die einen Leistungsbau beweisen, würden nur zur Vergrößerung schon bestehender sozialer Nöte beitragen und die Gefahr heraufbeschödern, daß das Vertrauen zu der Möglichkeit einer sozialgerechten Regierungsführung und der Richtigkeit unserer Sozial-, Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung immer mehr schwinet.

Musikalische Kundgebung im Jugendpark

Der Posaunenchor St. Nicolai veranstaltet am kommenden Sonntag, den 12. Juni, im Jugendpark eine musikalische Kundgebung. Die Darbietungen bewegen sich im Rahmen des Programms des Posaunenfestes, das am

Die kleinefrau Torkony

Um Abend flanierte Martinka läßlich, als die kleine Frau mit einem Blatt zu essen begann.

Maria entgegnete auf den bewunderten Blick.

„Heute Nacht, Martinka . . . will ich die Freiheit suchen! Ich muß stark und kräftig sein!“

Als die Elte dann hörte, was erscheinen sollte, bat sie Maria entgegen, doch davon abzusehen, aber Maria schüttelte den Kopf.

„Ich bin jung und kräftig!“ sagte sie. „So schlimm ist das Wagnis nicht. Da braucht man kein Artiller zu sein. Wenn es dunkel ist, wage ich es.“

Endlich kam die Dunkelheit.

Den Sotaroff hatte das Abendessen gebracht und zog sich, nachdem er „Gute Nacht“ gewünscht hatte, zurück. Sotaroff verschloß er die Tür und man hörte ihn sich trocken.

Er verschmähte es, vor der Tür zu wachen, denn er war sich des Schlosses sicher.

Maria wartete noch eine Weile, dann flatterte sie aus dem Fenster. Hielte sich an den zähen Rauten fest. Sie blickten wie Eulen.

Wit zitterndem Herzen sah Martinka, wie Maria langsam in der Tiefe verschwand.

Sie lachte! Da . . . leicht flirrte es! Maria hatte eine kleine Scheibe eingeschlagen.

Jetzt fachte sie hindurch und drückte den Würzel herum. Das Fenster war offen.

Sie stand in einem dunklen Gemache. Undeutlich erkannte sie die Umrisse der Möbel.

Vorsichtig tauchte sie sich vorwärts.

Klinke leise die Tür und schlüpfte hinein.

Sie stand auf dem Gang. Unten war um sie herum nicht weit von ihr stand ein Mutterotteshäufchen auf einem kleinen Haustatot, vor dem ein kleines Licht brannte, das Jan Sotaroff der heiligen Mutter geopfert hatte, damit sie ihm keine Sünden verzeige.

Sie hatte nur den einen Gedanken: fort aus dem Schlosse! Nach dem Dorte laufen und Hilfe holen.

Blödig stockte ihr Fuß! Sie lachte auf.

Preßte die Hände gegen das klopfnende Herz.

Eine Frau weinte.

Seine nur klang es zu ihr, aber es war ein so bitteres erschütterndes Weinen, daß Maria im Herzen ergossen.

Und da vergaß sie, daß sie fliehen wollte.

Es war, als wenn sie eine Macht hingäbe zu der weinenden Frau, als wenn sie mühte zu ihr geben, um sie zu trösten.

Der Gedanke an die eigene tote Mutter überwältigte sie.

„Vielleicht ist es eine Mutter, die weint!“ dachte Maria und ging dem Ruf nach. Sie bemerkte, daß sie näher kam.

Der Sotaroff wandte sich nach Martina, sie bog ein.

Da . . . blödig war es auch still.

Sie wartete, bis das Weinen ganz leise wieder begann. Sie war nicht weit mehr von ihm entfernt.

„Ein Lüten vorbei . . . liegt . . . hier muß es sein.“

Ein ganz feiner Schein fiel durch einen Kürbis.

Als sie die Kürbis in die Hand nahm, zitterte sie.

Eine Schwäche überfiel sie. Aber sie zwang sich und kam ein.

Sie öffnete ganz leise die Tür.

Mit einem Blick erkannte sie, daß sie in der Erkerstube stand.

Am Eifer aber, einem mächtigen Mutterottesbild gegenüber vor dem drei Kerzen flammtenden Stuhl eine Frau mit edlen, aber qualvollischen Zügen.

Sie betete und weinte.

„Sie hat nicht daß Maria eingetreten war.“

Stumm stand Maria an der Tür.

Ihre Hände falterten sich, als wenn sie ein Gebet sprachen wollte.

„Gebenedict“ sprach die leidende Frau. „Sieh mich an in Gnaden! Du liebst mich selber zur Schmerzenmutter werden! Sotaroff . . . o Gebenedict . . . wann wird meine Qual zu Ende sein! Jahr um Jahr sage ich vor Dir, o Schmerzenmutter meine Seele lehnt sich nach Erlösung! O Gebenedict . . . wann wird Du mich nehmen, daß ich Frieden finde in Gottes Richterthal vor seinem Thron. Tatk ich meinen Gatten wiederfinde . . . und mein mein Kind!“

Das Weinen ergoss sich wieder.

Die tröstlose Klappe der Schmerzenmutter ergriff Maria im letzten. Eine Stimme ward plötzlich in ihr wach. Eine Stimme lädt stark und gewaltig.

Tori sieht Deine Mutter zu Gott!

Sie lächelt näher.

Anete nieder vor der leidenden Frau.

„O Mutter!“ bat sie unter Tränen.

Die Frau fuhr zurück in den Stuhl und stützte auf die Knieende. Ihre Hände tasteten.

5. d. M. in Stöckis stattgefunden hat. Es kommen somit Volksleiter, geistliche Leiter, Motetten und einige Märkte zum Vortrag. Die Gemeinde wird herzlichst zu dieser Veranstaltung eingeladen. Der Beginn ist auf 8 Uhr festgesetzt.

Der Volkschor Kne

veranstaltet am Sonntag, den 12. Juni 1932, vormittags 9½ Uhr, ein Blasorchester am städtischen Krankenhaus und darauf anschließend am Altersheim, wo die Einwohnerchaft freundlich eingeladen wird. Es kommen Gemüts- und Männerchor von Karl Lütze, R. Ohmayer, U. v. Othegraven, H. Dissen, H. Bungert, Julius Höntgen, G. Hegar und Erwin Wendt zum Vortrag. Die Leitung hat Kapellmeister Johannes Engelmann (Görlitz). Vortragsfolgen sind kostengünstig am Blaue zu haben. Die Mitglieder des Volkschors treffen sich um 8 Uhr am Geschäftshaus zur Linde.

Mundharmonika-Konzert

Am Sonnabend, den 11. Juni, abend 18 Uhr, konzertiert im Restaurant "Zur Gartenlaube" ein 18 Mann starkes Mundharmonika-Orchester. Der Eintritt sehr niedrig gehalten ist, ist es jedem Besucher der Volksmusik möglich, dieses Konzert zu besuchen. (Siehe Anzeige.)

Der Arbeitsmarkt in Sachsen

Dresden. Nur langsam hat sich die saisonale Entlastung auf dem sächsischen Arbeitsmarkt fortgesetzt. Von Mitte bis Ende Mai ist die Zahl der Arbeitsuchenden von 710 726 auf 705 706, also um rund 5000 oder 0,7 v. H., zurückgegangen. An den Umgängen sind die Außenberufe mit rund 4500, also mit 90 v. H., beteiligt. Außerdem trugen noch einige wenige Berufsgruppen zur Entlastung des Arbeitsmarktes bei. Die Saison des Bekleidungsgewerbes ist bereits beendet, so dass lediglich ein Zugang von 1400 Arbeitsuchenden eintrat. In der Textilindustrie kamen die zahlreichen Entlassungen aus dem ost-sächsischen Textilkonzern durch Belebung in einigen anderen Betriebszweigen des west-sächsischen Spinnstoffgewerbes teilweise ausgeglichen werden. Die Aufnahmefähigkeit des Gaststättengewerbes wurde durch die ungünstige Witterung beeinträchtigt. Im beachtlichen Umfang zeigte sich die Zigarettenindustrie aufnahmefähig für Arbeitskräfte.

In der Landwirtschaft hat sich durch die bestehende Heuernte die Nachfrage nach Arbeitskräften stellenweise leicht verbessert. Nach wie vor muss aber die Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie als sehr ungünstig bezeichnet werden. Verschlechtert hat sich wiederum der Arbeitsmarkt der Lederindustrie. Im Verlehrsgewerbe trat ebenfalls durch Entlassung von Hilfskräften aus Eisenbahnausbesserungswerken stellenweise eine starke Verschlechterung des Arbeitsmarktes ein. Neuigerung ungünstig gestaltete sich weiterhin der Arbeitsmarkt der Kaufmännischen und technischen Angestellten.

Die Zahl der Hauptunterschlagsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist von Mitte bis Ende Mai von 144 404 auf 139 346, also um rund 3,5 v. H. gesunken und die Zahl der Arbeitsuchenden in der Kriegsfürsorge von 174 859 auf 171 254, also um 1,8 v. H., herabgegangen.

Schneeberg. Sperrung der städtischen Waldungen n. Infolge des Überhandnehmens der Holzdiebstähle hat der Stadtrat das Betreten der städtischen Waldungen von abends 7 Uhr bis morgens 7 Uhr verboten.

Görlitz. In der Schulausschüttigung erfolgte die Bekanntgabe des Jahresberichts 1931/32 durch den Schulleiter Buschmann. Weiter wurde der vom Bezirkschulamt festgesetzte Schulhaushaltplan für das

Was die Theater bringen:

Chemnitz. Schauspielhaus. Sonnabend, 20 Uhr: "Wl. Heidelberg". Opernhaus. Sonnabend, 20 Uhr: "Liebestand". — Plauen. Sonnabend: "Für eine schöne Frau".

Die kleine Frau Horkow

Autor: A. J. S. K. Betrieb: Komödienhaus 2 & 3, Greifswald, 106

Dann sagte sie mit zitternder Stimme: „Meine . . . Augen sind müde von den Tränenjahren. Sie wollen den Dienst nicht mehr tun . . .“ sage mir . . . Geben Sie mir . . . bist Du . . . bist Du gekommen, um mich zu holen?“

„O Mutter!“ bat das junge Weib wieder. „Ich bin . . . in diesem Hause. Ich bin Deinen Schmerzen, das Du der Mutter Gottes sagtest.“

„Wer . . . wer bist Du?“

Die alte Frau stieß es hervor.

„Ich . . . ich bin . . . Maria Ivanoffina Turatt . . . die Oberst Hassiotisch mit Gewalt in diesem Hause festhält.“

Da sank der Körper der leidenden Frau zurück, ein Bittern lief durch ihn, dann fielen die Arme schlapp herunter.

Angstvoll sah sie nach den kalten Händen und fühlte sie.

„O Mutter! Sieh mich an! Ich fühle's ja . . . ich fühle es . . .“

„Du bist meine Mutter! O sage mir, daß ich Dein Kind bin.“

Und blutige Bären neusten die Mutterhände.

Gefunden wurden Schwertstiche.

Pis die Frau wieder die Augen öffnete. Ihre Hände tasteten nach dem Brustknochen des Enkelchen

Rechnungsjahr 1932 bekanntgegeben. In der Fortbildungsschulangelegenheit ist der vom Gemeindevertretungskollegium gefasste Beschluss vom Bezirkschulamt verworfen worden, was zur Folge hat, daß kein Fortbildungsschulunterricht in Görlitz erteilt wird. Ein vom Christlichen Elternverein gestellter Antrag, die zu beiden Seiten am Eingang der Schule entfernten religiösen Sprüche wieder anzubringen, wurde abgelehnt. Der Schulleiter erklärte, daß die Lehrerkraft geschlossen gegen die Wiederanbringung der Sprüche sei. Bürgermeister Baumgärtel setzte sich sehr für die Wiederanbringung der Sprüche ein. Um dem Wunsche der Mehrzahl der Einwohner zu entsprechen, wird die Angelegenheit einen weiteren Anstrengungsweg eingeschlagen.

Görlitz. Gestorben. Um Mittwoch früh wurde ein 19jähriges Mädchen von ihren Angehörigen in der Kirche tot aufgefunden. Das Mädchen war dem ausströmenden Gas unbemerkt zum Opfer gefallen. — Bei einem Fußballspiel auf der Bodelstraße durch Schülern wurde einer vorübergehenden Frau der Fußball ins Auge gestochen. Die Frau erlitt Verletzungen im Gesicht und mußte einen Arzt aufsuchen.

Döbeln. Geognath. Die Stadtverordneten tagten gestern. Zur Sprache kamen die Arbeiten im Unwettergebiet, die durch freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt werden sollen. Ein Bauausschuhbeschluss über Verbesserung der Schwarzenberger Straße wurde angenommen. Man genehmigte das Gesuch des Fußballclubs "Konkordia" um pachtweise Überlassung eines Geländestreifens als Sportplatz.

Döbeln. Freiwillige Arbeitsdienstpflicht. Die Hochwasserschäden in Wittenberg und Unterjagd sind fast wieder behoben. Nur im Reichsgrundgebiet sind noch Wiederherstellungsarbeiten nötig, die auf dem Wege der Arbeitsdienstpflicht durchgeführt werden sollen, um so etwa 120 Arbeitslose beschäftigen zu können. Vergangenen Montag wurden bereits etwa 20 Mann eingestellt, die die Ausstattung ihrer Unterkunftsstätte, die stillgelegte Pianofabrik Grunert in Angriff nahmen. Als Entschädigung erhalten die Arbeiter 2 RM je Tag.

Lugau. Einweihung des neuen Pfarrers. Am kommenden Sonntagvormittag im Hauptgottesdienst wird Pfarrer Otto Friedrich Kunze feierlich durch Superintendent Heinze in sein Amt als Pfarrer der Kirchengemeinde Lugau eingewiesen.

Klassenbach. Einbruch in die Kirche. In der Nacht zum Donnerstag wurde in die heilige Kirche eingebrochen. Der Einbrecher kam, nach Einschlägen eines Fensters, durch den Lichtzählerraum in die Kirche. Eine Entdeckung erlebte der Einbrecher infolge, als er die Kollektenschale leer vorsah und die Wertgegenstände infolge Verschlusses in einem eingebauten Tresor nicht finden konnte. Der Einbrecher selbst kam jedoch zu Schaden, indem er sich eine nicht unbedeutende Verletzung zugezogen haben muß, worauf die vorgefundene Blutsprüche hinweisen.

Chemnitz. Flucht aus dem Leben. Gestern nacht sprang am Pfortensteg eine unbekannte Frau in selbstmörderischer Absicht in den Chemnitzfluss. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

Mittweida. Schule geschlossen. Infolge Erkrankung von 18 Schülern an Grippe ist die Schule in Obermittweida auf Anordnung des Bezirksschulrates in Schwarzenberg bis einschließlich 15. Juni geschlossen worden.

Crimmitschau. Großer Verlust. In der auf den 21. Juni einberufenen Generalversammlung der Talsperren-AG Crimmitschau wird neben der Erledigung der Regulierungen für 1931 Mitteilung vom Verlust von mehr als der Hälfte des Mittelpfunds von 800 000 RM gemäß § 240 HGB gemacht werden.

Crimmitschau. Rehbock gegen Schulkinder. Bei einem Ausflug, den eine Klasse der Langenbessener Volksschule nach Laubach unternahm, brach plötzlich aus dem Walde ein Rehbock hervor und ging mit gesenkten Stangen auf ein Schulmädchen los, das am Oberschenkel verletzt wurde. Dann trat der Rehbock

an den Waldrand zurück, wollte sich aber kurz darauf wieder auf die Kinder stürzen. Nun vertrieb ihm aber der Lehrer die Angstflucht mit seinem Stocken. Um Waldrand wartete der Bock dann, bis die Klasse verschwunden war.

Plauen. Verkehrsunfall. An der Ecke der Fürsten- und Fürststraße stieß gestern vormittag ein Lieferkraftswagen mit einem Personenkraftwagen zusammen. Um die Wucht des Unfalls zu verringern, lenkte der Führer des Lieferwagens diesen auf den Bürgersteig. Dabei wurde eine Dame an die Wand gedrückt und so schwer verletzt, daß ihr ein Bein abgenommen werden mußte.

Plauen. Haushaltplan abgelehnt. Die Stadtverordneten lehnten in ihrer Mittwochssitzung noch einstimmig den Haushaltplan, der mit einem Haushaltbetrag von rund 1,6 Mill. RM abschließt, mit knapper Mehrheit ab. Annahme fand lediglich der Antrag, die Grund- und Gewerbesteuern wieder in Höhe von 125 Prozent zu erhöhen. Ein Antrag, die Bürgersteuer in der gleichen Höhe wie im Jahre 1931, also mit 400 Prozent, einzuziehen, wurde einstimmig abgelehnt.

Kreditstof für das Sächsische Handwerk

Dresden. Unter dem Vorsitz des Ehrenmeisters Kunze und in Anwesenheit des Vertreters des Wirtschaftsministeriums, Oberregierungsrat Dr. v. Buch, fand hier die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung des Kreditstof für das Sächsische Handwerk und Gewerbe r. V. statt. Syndikus Dr. Kunze erstattete einen ausführlichen Geschäfts- und Situationsbericht über die Kreditpolitik des sächsischen gewerblichen Mittelstandes im Jahre 1931, in dem auf 14 großen Gefahren für die Stabilisierung der Währung hingewiesen wurde. Die Reichshilfe für die Genossenschaftsbanken war ungenügend. Immerhin müsse anerkannt werden, daß der gewerbliche Mittelstand sich durch Selbsthilfemaßnahmen weitgehend geholfen habe.

In der Kreditpolitik waren drei Gefahrenmomente zu überwinden: die zurückgehende Liquidität, die eingeschränkte Rentabilität und die Entwertung der Sicherheiten. Der Kreditstof hat 1931 ausschließlich Guthaben bei der Landesgewerbebank Sachsen unterhalten, konnte sich mithin aus eigenen Mitteln helfen. Die Sonderanteile beliefen sich auf insgesamt 788 837 RM. Das Anteilsgehalten der Mitglieder betrug am 31. Dezember v. J. 249 120 RM. Die Mitgliederzahl betrug 4595. Die Liquidität des Kreditstof war mithin im Jahre 1931 voll gewährleistet. Der Gesamtumsatz 1931 betrug 8,6 Mill. RM. Der Kreditstof konnte nach verschiedenen Abschreibungen einen Reingewinn von 14 849 RM ausweisen. Auch die Rentabilität konnte im Kreditstof aufrechterhalten werden. Die Gesamtzuflüsse des Kreditstof betrugen rund 1,2 Mill. RM. Man konnte die Entwertung der Sicherheiten durch Umstellung der Kredite auf hypothekarische Basis größtenteils ausgleichen. Dr. Kunze bemerkte abschließend, daß der Kreditstof über die Krise des Jahres 1931 ohne Inanspruchnahme irgendwelcher Hilfen hingekommen sei. Seine Doppelposition als reines Bankinstitut und als Teil der Berufsorganisation gestaltete die Verhältnisse zweitelloser schwierig. Dieser Doppelposition habe der Kreditstof aber in jeder Beziehung voll Rechnung tragen können. Es wurde eine Dividende von 3 Prozent auf das Geschäftsjahr 1931 ausgeschüttet.

700-Jahrfeier der Stadt Schleiz

vom 23. bis 25. Juli

Die Vorarbeiten zum Heimatfest aus Anlaß der 700-Jahrfeier in Schleiz sind so weit gediehen, daß die Festfolge endgültig festgelegt ist. Am Sonnabend findet zur Feier des 75jährigen Bestehens des land- und forstwirtschaftlichen Vereins eine landwirtschaftliche Ausstellung und Tierschau, verbunden mit Reit- und Fahrtturnier auf der Stadtwiese statt. Die Jahrhundertfeier wird eingeleitet durch eine Begrüßungsfeier um

„Ich . . . bin . . . Deine Mutter!“
Unberührt kam es über ihre Lippen. Wie ein Geist sprach es der Mund.

„Ich . . . bin . . . Deine Mutter!“
Das Kind aber barg das Haupt im Schoße der Mutter.

Heilige Stille war in dem Raum ein Stimmzug nur zu hören in diesen Augenblicken.

Dann riss die Mutter das Kind an sich. Siehte es unter Tränen und ihre bebende Stimme sprach: „Ich habe Dich gerufen Jahr um Jahr“ Ich fühlte Dich liebtest! Ich hab Dich im Herzen! Und Du bist zusammen! Du . . . mein Kind! Schmach sind meine Augen über . . . ich fühl Dich die ich mit Schmerzen geboren habe. Du mein liebes, liebes Kind!“

Bange sahen sie so bestimmt mürrischen Augen zu, doch sagten nur davon mit einander wiederhatten, daß sie Mutter und Kind waren.

Die Umwelt um sie verhant.

Bis die alte Diennerin eintrat.

Sie schaute zusammen und ihr Auge fragte als sie näher trat: „Wer ist das?“

„Maria“ rief die Fürstin. „Gott hat Erbarmen gehabt! Sieh, mein Kind, es ist erhört worden. Gott hat mir mein Kind wiedergegeben.“

Die Diennerin war keines Wortes mächtig.

Dann sank sie nieder und küßte den Rücken Marias.

Blödiglich erhob sich Maria.

„Meine Mutter“ lagte sie entschlossen. „Wir müssen fort aus der Hölle dieses Hauses. Rote Gewalt brachte mich hierher. Der Mann . . . der Dich ins Unglück stieß . . . er hat die Hand noch mit ausgestreckt“ Mutter

Oberst Hassiotisch. Er ist in Rosenthal. Wenn ich nach der Stadt sprechen könnte . . . dort, wo meine Freunde sind, sie würden kommen so rasch sie es vermögen um Maria freizumachen.“

Die alte Frau lächelte die Tochter an, dann sagte sie: „Kind . . . ich kenne den Weg zur Rettung. Ich Dich von Maria führen . . . zum Zimmer Hassiotisch . . . dort ist Telefon!“

„Ah . . . ein Weg zur Rettung!“

„Ja geh‘, meine Tochter . . . irrlich hinein! Das Postamt von Ortmossland wird sich melden. Du kennst die kleine Stadt. Ich Dich mit Rosenthal verbinden. Sprich mit Deinen Freunden. Rufe sie!“

„Ja, Mutter! Ich es tun!“

Vorsichtig führte die Diennerin Maria durch die Zimmer, bis sie vor dem Obersten Zimmer standen.

Es war unverhofft.

Oberst Hassiotisch hatte in der Eile vergessen, es bis mal abschließen.

Sie traten ein.

Da . . . Maria erkannte es sofort. Im Schein blassen Mondes, der durch das Fenster fiel, da stand der Apparat.

Sie nahm den Hörer.

Klingelte Ungefähr zwölf Sekunden.

Endlich eine männliche Stimme meldete sich. Rosenthal verlangte Maria.

„Die Nummer?“

„Ich kenne sie nicht. Rosenthal Rentschhoff. Ich barmherzig . . . sieh nach Verbinde mich!“

Rasend schlug ihr Herz als siewartend am Apparat stand.

(Fortsetzung folgt)

Aussprache über den Etat im Sächsischen Landtag

Dresden. Die Tagesordnung der Landtagsitzung am Donnerstag galt lediglich der Beratung des Etats für das Rechnungsjahr 1932/33. Die Aussprache wurde eröffnet durch den Abg. Ebel (Soz.), der die Abstimmung des Etats für kulturelle Zwecke bemängelte. Abg. Siegert (DnI.) wandte sich sowohl gegen den Nationalismus als auch gegen jede Verbindung zwischen nationaler und sozialistischer Wirtschaft. Er kritisierte dann den Berliner Zentralismus und wies auf die Zurücksetzung hin, die Sachsen dauernd in Berlin erfahren. Sachsen finanzielle Selbständigkeit sei nach und nach vollkommen verschwunden. Die sächsische Regierung habe die dringende Pflicht, sich in Berlin gegen den Zentralismus zu wenden und von der Reichsregierung zu verlangen, die finanzielle Verantwortung für die Not der sächsischen Gemeinden zu übernehmen. Der Redner standigte für die zweite Lesung des Etats einen entsprechenden Entschließungsantrag seiner Partei an. Er ging dann auf die einzelnen Etatkapitel ein und betonte, daß die Beamten durch die Gehaltskürzungen unter das Bevölkerungsniveau von 1927 gesunken seien. Erforderlich sei eine allgemein durchgeführte Verwaltungsreform. Abg. Siegert trat schließlich für die Schaffung der christlichen Bekennnisshilfe ein. Abg. Renner (Komm.) wandte sich scharf gegen die Ausschreibungen des Finanzministers zum Etat sowie gegen die Darlegungen der Vorredner. Er kritisierte namentlich die Drosselung der Wohlfahrtausgaben. Den freiwilligen Arbeitsdienst lehnte seine Partei ab. Auch der Etat sei grundsätzlich ablehnen. Abg. Kuhn (Nat. Soz.) entwidmete das nationalsozialistische Programm: den Etat lehne seine Partei aus politischen und sozialen Gründen ab. Abg. Hentschel (WP.) stellte das ernste Streben der Regierung fest, den Haushaltplan auszugleichen und das Vertrauen nach außen wiederherzustellen. Abg. D. Hickmann (D. Vp.) nannte den Etat ein erschütterndes Dokument deutscher Roteit. Er kritisierte scharf die Abstriche am Kulturrelat, verlange durchgreifende Neuordnung der Arbeitslosenfürsorge sowie Abbau der Steuerüberlastung und der Wohnungswirtschaft. Der Redner wandte sich ebenfalls gegen den Berliner Zentralismus und meinte, bei der notwendigen Reichsreform gehe es um die gesamte Verfassungsrechtliche Struktur des Reiches. Für die Zwecke der Arbeitsbeschaffung sollte die Regierung zur sofortigen Herausgabe vorhandener Mittel ermächtigt werden. Für die diesmalige Etatberatung müsse ein abgeschlossenes Verfahren angewandt werden.

Abg. Claus (Staatsr.) wünschte eine schnelle Erledigung der Etatberatung, damit bei unvorhergesehenen Zwischenfällen, etwa bei einer Landtagsauflösung, keine Schwierigkeiten entstünden. Abg. Lasse (Volksrat) sollte der Regierung hohe Anerkennung dafür, daß sie als erste in Deutschland den freiwilligen Arbeitsdienst eingeführt habe. Abg. Hartach (Soz.) griff den Etat und die Regierung scharf an und fragte u. a., wie die Regierung sich zur Einsetzung eines Reichskommissars in Sachsen stellen würde.

Ministerpräsident Schied wies zunächst verschiedene Angriffe der Vorredner zurück und erklärte

dann, daß die Einsetzung eines Reichskommissars in einem Lande immer ein Vorgang sei, der auch für andere Länder von Bedeutung sei. Sollte es in Preußen zur Einsetzung eines Reichskommissars kommen, so müsse abgewartet werden, inwieweit der Reichspräsident dafür eine oder die andere der Voraussetzungen des § 48 der Reichsverfassung als gegeben erachtet. Was Sachsen angehe, so steckten weder er noch seine Ministerkollegen an ihren Lemtern. Er müsse aber erklären, daß die sächsische Regierung auch als geschäftsführende nach Reichs- und Landesverfassung verpflichtet sei, die Selbständigkeit des Landes zu wahren. Eine geschäftsführende Regierung sei bei gewissen Voraussetzungen verfassungsmäßig vorgesehen. Und die Tatsache, daß eine Regierung nur geschäftsführend sei und als solche bestehende, genüge nicht, sie durch einen Reichskommissar zu ersetzen. Ebenso wenig seien Etat- und Kassenabschleifen, die eine vom Gefühl ihrer Verantwortung voll erfüllte Landesregierung nicht zu überwinden vermöge, ein hinreichender Anlaß, die Landesregierung durch einen Reichskommissar zu ersetzen. Damit wäre nämlich weder dem Lande noch dem Reich geholfen. Die sächsische Hilfe, die einem in unüberwindliche Schwierigkeiten geratenen Lande durch das Reich geleistet werden müsse, würde diese wahrscheinlich erheblich teurer zu stehen kommen, wenn nicht eine Landesregierung dazwischen geschaltet wäre, sondern wenn die Reichsregierung mit der Bestellung eines Reichskommissars die unmittelbare Verantwortung selbst übernehme. Die Einsetzung eines Reichskommissars sei nur gerechtfertigt, wenn dem Reich durch ein Land schwere Gefahr drohe.

Nach weiteren Ausschreibungen der Abgeordneten Mac (Volksr.), Fischer (Christl.-Soz.) und Siegel (Kom.) kam es zur Abstimmung. Zunächst wurde ein volksparteilicher Antrag auf Ermdägung der Regierung zur Vorwegverausgabung von Etatmitteln zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit einstimmig angenommen. Hierauf wurde der Etat einstimmig den entsprechenden Ausschüssen überwiesen. In der nächsten Woche finden keine Vollsitzungen statt. Es bleibt dem Landtagsvorstand überlassen, Zeitpunkt und Tagesordnung der nächsten Sitzung festzusehen.

Arbeit für den Landtag

Dresden. Zum Schutz des Handwerks vor unlauretem Wettbewerb und Schwarzarbeit fordert die deutsch-nationale Landtagsfraktion in einem Antrage die Einführung von Handwerkssatzungen. Es wird beantragt, entsprechend der in Danzig getroffenen Regelung die Reichsgewerbeordnung im Sinne der Einführung einer Handwerkssatzung abzuändern und zu ergänzen.

Der Verlehrtausschuß der Erzgebirgszweigvereine in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde hat eine Einladung an den Landtag gerichtet, in der um den sofortigen Weiterbau der Eisenbahnlinie Dippoldiswalde-Schmiedeberg durch das Pöbeltaal bis Molbau gebeten wird. Bezirkstag und Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde haben sich dieser Petition einstimmig angeschlossen.

5 Uhr in der Bürgererholung, an die sich der Empfangsabend auf zwei Sälen anschließt. Der eigentliche Festtag, der Sonntag, beginnt mit einem Gottesdienst in der alten Kirche, an den sich die Grundsteinlegung zum Bürgerheim anschließt. Mittags 1/2 Uhr bewegt sich der große historische Festzug durch die Straßen der Stadt nach dem Schloß, um das der Festplatz gelegen ist. Hier finden allerlei Vorführungen und Konzert bis 8 Uhr statt. Abends findet ein von heimischen und aus Schlesien stammenden Künstlern veranstaltetes Festkonzert statt, an das sich ein Festball anschließt. Der Montag ist zunächst der Jugend gewidmet in einem Turn-, Sport- und Kinderfest. Mittags findet ein Solistenkonzert einheimischer Künstler statt, das voraussichtlich durch Rundfunk übertragen wird. Spielspiele, die am Dienstag abend fortgesetzt werden, beenden den Montag. Der Dienstag ist Wanderungen und Fahrten in die nähere Umgebung gewidmet. Während der gesamten Veranstaltungen findet eine Kunst-, Gewerbe- und Photoschau und eine Gartenbauausstellung statt.

Kirchennachrichten

St. Nikolai

Konfirmanten-Unterricht des 1. Bezirks beginnt wieder Mittwoch, 15. 6.

3. n. Trin., 12. 6.: 9 Predigt.; Fr. 11. Künberg. B.; Fr. 1/2 Jugend. 2. Bes.; Fr. 1/2 Taufen; Fr. Im Jugenddorf nachm. 3 Uhr Posauenschor. - Stundengebung. Jungmänner.: 8 Vereinsabend. - Mont.: 7 außerordentl. Versammlung d. Helferschaft d. Künberg. A. im kleinen Pfarr.; Fr. 8 Märschunde d. Jungfrauen. - Dienst.: 8 Tabaco. - Mittw.: 8 Bibelstunde im Pfarrsaal; Fr. 8 Jungmänner. (Hauptab.). 8 Jungfrauen. - Freit.: 8 Männer. 8 Vorberichtung f. Kinder. A.; Fr. - Sonn.: 4 Mädchen-Jungjahr II.

Kirchhammert. Sonn., 12. 6.: 11 Künberg. - Dienst: 8 Jungfrauen.

Blaues Kreuz, Rue. Sonntag, 12. 6.: Abend 8 Uhr Gemeinschaftsstunde im kleinen Pfarrsaal. - Dienstag, 14. 6.: Abend 8 Uhr Blaukreuzstunde im großen Pfarrsaal. - Donnerstag, 16. 6.: Nachen. 5 Uhr Hoffnungsbund im kleinen Pfarrsaal. - Federmann herzlich willkommen.

Griechischkirche

3. Sonntag nach Trinitatis. 9: Hauptgottesdienst. Predigt: 1. Joh. 2, 1-6. Kirchenmusik: Engelgesänge:

a) Ich halte treulich still. b) Steh ich bei meinem Gott in unvertrübl. Gnaden (beide von J. S. Bach). Weihete und heiligend Abendmahl. 11: Unterredung mit der sonst. Jugend. - Dienstag, 14. Juni: Ausflug d. Frauenvereins nach Hollandheim bei Fürstenbrunn. Abfahrt 2.30 ab Postplatz nach Schwarzenberg. - Montag: 8 Jungmädchenabend. - Donnerstag: 8 Jungmädchenverein.

Christlicher Verein Junger Männer. Sonnabend, 1/2: Jungcharstunde (Mitteilungen). - Montag, 1/2: Vereinsabend, Bahnhofstr. 27 III. Wichtige Mitteilungen.

Erholungsheim Bion Rue
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Landeskirchliche Gemeinschaft Rue

Sonntag, norm. 10 1/2 Uhr: Sonntagschule. Abend 8 Uhr: Evangeliumsverkündigung; Fr. - Montag, abend 8 Uhr: Freundekreis f. jg. Männer. - Dienstag, abend 1/2 Uhr: Dilettatatorium: „Das wunderbare Kreuz“, vorgetragen von Kindern der Sonntagschule. - Mittwoch, abend 8 Uhr: Jugendbund f. jg. Mädchen. - Donnerstag, abend 8 Uhr: Bibelstunde. - Freitag, abend 8 Uhr: Jugendbund f. jg. Männer. - Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

Rue-Neubörfel. Montag, abend 8 Uhr: Bibelstunde.

Methodistische Rue, Bismarckstraße 12

9 Uhr: Gottesdienst (Welle). 1/21 Uhr: Sonntagschule. 7 Uhr abends: Gottesdienst (Harnisch). - Mittwoch, 1/24 Uhr: Bibelstunde. - Donnerstag, 8 Uhr: Frauenevangelium.

Katholischer Pfarrbezirk Rue (Fernruf 967)

12. Juni: 7 Beicht. 7.45 Messe. 8.30 Trauung. 9.15 Messe und Altarrede. 11.30 Messe und Predigt in Eibenstock (Neue Bürgerchule). 18. Herzjesuandacht. Donnerstag 19.30 Herzjesuandacht. Donnerstag 20. Andacht und Gemeinde in Schneberg, Körbnerstraße Haus. Weitkugel Messe 7. Sonnabend 19 bis 20 Beicht.

Rundfunk-Programm für Sonnabend

Königswusterhausen (Welle 1635)
06.30 ca. bis 08.00 Konzert. 08.00 Willerle: Kurzwellen aus dem Radio. 10.10 Schulstart. Auf der Rundfunkstation. 12.00 Weitkugel für die Landwirtschaft. 14.00: Weitkugel für Familie. 18.30 Chororchester des Chemnitzer Volkstheaters. 20.00 Konzert. 22.00 Rundfunk. Welle 24.00: Kampfmusik.

Der wilde Rosmarin

oder Gumpfrost (*Ledum palustre*) enthält im Juni seine schirmförmige Wollentraube. Blüten und besonders Blätter des Gumpfrostes sind durch ihren Gehalt an ätherischem Öl und den dadurch bedingten sehr charakteristischen Geruch ausgezeichnet. Die immergrünen Lineale und ledrigen Blätter sind an ihrem Rande zurückgerollt und, wie auch die kleinen Nestchen, auf ihrer Unterseite mit einem dichten rostfarbenen Filz besetzt. Die Blüte ist weiß. Riecht man das ätherische Öl, das rein einen durchdringend betäubenden Geruch besitzt, eine Zeitlang stehen, so scheidet sich aus ihm ein Niederschlag von weißen, selbsterdig glänzenden Kristallen aus, sog. Wollstampfer. In den nordischen Ländern Europas gilt Wollst. noch als vielfältig benutztes Heilmittel gegen gewisse Krankheitszustände. Die Wirkung der aus getrockneten Blättern bereiteten Tinktur gleicht einer schweren, von heftigen Schmerzen im ganzen Körper begleiteten Vergiftung. Die homöopathische Wirkung der Medizin weiß sich des Mittels mit Vorsicht zu bedienen. Im übrigen läßt man die Blüte, die in den norddeutschen Mooren noch häufig ist, stehen wo sie steht, denn sie ist ihrer in Sachsen leider schon bemerkbar gewordenen Seltenheit wegen geschützt.

Wichtige Sportnachrichten

Arbeitsgemeinschaft der Turnvereine Rue (DT). Montag, den 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr im „Bürgergarten“ Sitzung. Wichtige Tagesordnung erfordert vollständige Vertretung der To.

Der Vorstand.

Allgemeiner Turnverein Rue von 1862

Auf dem Turnplatz „Grüner Platz“ hält der Verein am 19. Juni sein Sommerturnen ab. Am gleichen Tage finden für alle Angehörigen Wettkämpfe statt. (Siehe Aushang Turnhalle.)

Sportverein Alemannia, e. V., Rue

Freitag, den 10. Juni 1932: 1. Elf feilches Training im Stadion, Beginn 1/2 Uhr. Anschließend Mannschaftslistung. 2. und 3. Elf Mannschaftslistung im Hotel Stadtspark.

Sonnabend, den 11. Juni 1932: 1. Elf Spiel in Walsleithe gegen Beiersfeld 1.

Aufstellung: Bräuer; Hönel, Heyl; Richter, Madelney, Salzer; Unger, Friedrich, Kunze, Franke, Mengner. Elfm.: Wöhr.

Ablauf: 1/4 Uhr ab Rudental per Auto. 3. Elf spielt am gleichen Tage in Beiersfeld. Beide Spiele beginnen um 8 Uhr.

Sonntag, den 12. Juni 1932: 1. Elf gegen Croßen 1. Beginn 4 Uhr; 2. Elf gegen Croßen 2. Beginn 1/2 Uhr. Die Spiele finden auf dem Stadion statt. Pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Der Spielausschuß.

VfB. Rue-Belle

Am Sonnabend, den 11. Juni treffen sich auf dem VfB-Bort VfB. 1 - Grün-Weiß Wiesa 1 im Freundschaftskampf. Anstoß 6 Uhr. Beiderdem treffen sich die zweiten Mannschaften derselben Vereine. Anstoß 1/2 Uhr.

Spielplan für Sonntag, den 12. Juni 1932: 1. Mannschaft in Lengenfeld 1. V. Abfahrt ab Postplatz 12 Uhr; 2. Mannschaft in Röderwitz 1. V., Abfahrt ab Postplatz 12 Uhr. Jugend in Rue gegen Olympia Jugend, Anstoß 1/2 Uhr; Knaben in Löbnitz, Anstoß ab Feldschlößchen 1/2 Uhr. Anstoß in Löbnitz 1/2 Uhr.

Freitag, den 10. Juni Sitzungen sämtlicher Mannschaften zu den bekannten Zeiten.

Handballspiele am Sonnabend

Tv. Beiersfeld 1 - UTB. Rue 1

Dieses ursprünglich nach Rue angelegte Treffen findet wegen Platzschwierigkeiten der Rue im Hermann Ritter-Stadion statt und verspricht aufgrund der letzten großen Leistungen der Rue besten Sport und einen spannenden Verlauf, beweisen doch die Siege gegen Iffeldorf, Thalheim und das 7:0 gegen Bernsdorf mehr als viele Worte. Jedoch erscheint im UTB. eine Rücksicht in Hochform befindliche Elf, die alles daran setzt, auch diesmal gut abzuhaken, und bei ihrer Schnelligkeit werden die Rueleute wohl gut auf den Fuß sein müssen, wollen sie keine Überraschung erleben. (18.45 Uhr, Gürbetal-Höfen).

UTB. Thalheim 1 - TV. Lenkersdorf 1

Die „Silbergrauen“ stellen sich hier in den Dienst der Wohltätigkeit, indem die Renteinnahme dem „Roten Kreuz“ zugesetzt wird, ist darum auch ein Maßnahmenkatalog angebracht. Wenn auch der Gegner eine gute Kampfelf darstellt, so sollte er doch in Thalheim nichts ausrichten können, da größte Taktik gepaart mit ausgezeichnetem Kombinationspiel den Ausgang geben werden und die Einheimischen ja im übrigen so gut in Form sind, daß an einem Sieg nicht zu zweifeln ist.

TV. Beiersfeld 1. - UTB. Rue 1

Wenn auch die Rue bisher nur gegen Iffeldorf überzeugen konnten, so hat doch die Elf seit dem Vorjahr allerlei hinzugebracht und da besonders ihr Kampfgeist ein guter ist, wird man auch hier ein abwechslungsreiches offenes Kampfspiel mit guten Leistungen zu sehen bekommen, dessen Ausgang in Unbeträchtlichkeit des Schwarzbunten Erstes ungewiß ist. (17.30 Uhr, Gürbetal).

(Wiederholung). 14.00 Konzert. 15.00 Graf Zeppelin. 15.45 Konzert- und Dauerwarenpräsentation durch Equatorseife. 16.00 Lob des Rue. 16.30 Konzert. 17.30 Kom. unüblicher Klaviert. 17.50 Ausflugswaren am pommerischen Strand. 18.00 Kabinett der Schulmusik. 18.30 Der Ausflug eines jungen Aufsteigers. 18.50 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Englich für Kindergarten. 19.30 Stille Stunde. Lauf und Laufe. 20.00 Soldatenlieder und Militärmusik aus drei Jahrhunderten. 22.00 Wetter, Nachrichten und Sport. Anstoß bis 00.30: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 529)

06.30 Konzert. 10.10 Schulfest. Auf der Rundfunkstation. 12.00 Rundfunkmusik. Anstoß: Zur Unterhaltung. 14.00 Spielen und Ballen. 15.15 Bekanntgabe der 12. Auflage des Schachproblem-Wettbewerbs. 14.20 Arbeitsschau. 15.20 Gottesdienste und unentbehrliche Rituale. 16.00 Gutsbesitzung. 16.10 Gutsfestlichkeiten. 16.20 Lustige Erzählungen auf einer Bühne durch Europa. 17.00 Unterhaltungskonzert. 18.30 Wir geben unter der Schriftsteller. 18.50 Gegenwartslegion. Schirmträger. - Konzertspuren - Konzert. 19.30 Olympia-Gig und das Schiff der Familie. 19.50 Chororchester des Chemnitzer Volkstheaters. 20.00 Konzert. 22.00 Rundfunk. Welle 24.00: Kampfmusik.

Ein Mann erwartet bei Bräutigam.
Seine Schießüberflüchtungen auf der Weltreise. — Das Boot liegt hinter dem alten Schleier. — Stolzen Sipp' und Schleierstrand...

von Maxfeld Ludwig.

Recht englische Gedanken trifft Weltreise so dass Geschichten zu erzählen, die von Zeit zu Zeit den Raum durchfliegen, um dann im Herzen eines jeden über den Schilden weilen zu können. Die jungen Männer befinden sich oftmals in einer begierigen Erregung, kommt es doch vor, dass sie den Mann, dem sie einst einige Treue schworen, manches Jahr nicht gesehen haben, obwohl er ihnen überhaupt noch nicht persönlich bekannt ist, weil sie ihn auf schriftlichem oder irgend einem sonstigen „nicht mehr ungetrockneten Wege“ kennen gelernt haben. Gute Erinnerungen aber Komödien spielen sich ebenfalls an Bord eines Hochzeitsschiffes ab.

Zu den Spannungen, die letzteren Art gehören, die nicht immer Zeit die Seele von alten Engländern, die sich auf der Fahrt nach Asien befinden, um dort den Hund für Leben einzunehmen. Als jedoch der Tafelberg in Sicht kam, waren es nur noch sieben Minuten. Der alte hatte auf dem Schiff das Rüstzeug eines jungen Mannes erzeugt, denn sie das Boot ihrer Seele verloren. Als sie ihm sagten, dass für Sonnenaufgang am Sonntagsmorgen hätte er ihr das Leben in jener weitverstreuten Gegend in den abseitigen Winkel. Das arme Mädchen wurde dadurch bestimmt eingefangen, und es empfand das von dem mitleidigen Mann gespendete Mittelpunkt so trostreich, dass dieser für seinen Vorsprung bereitwillige Ohren fand: ihm selbst an Stelle des Freiers vom Sonnenaufgang zu betrachten. Wenige Tage vor der Landung des Schiffes in Stadtstadt erschien das Boot vor dem Kapitänen und bat ihn, die Trauung zu vollziehen, was denn auch bereitwillig geschah. Um zu dem Tafelberg wartete allerdings der schreckliche Bräutigam, der dann nicht wenig staunte, als ihm die Braut ihren Mann verriet. Der alte Gesandte fasste sich jedoch schnell. Da er das Hochzeitsschiff im Gasthaus bereitstellte hatte, lud er außer der ungetreuen Braut auch seinen glücklichen Nebenbuhler dazu ein. Dann trennte man sich in aller Freundschaft.

Wandlung ist auch der Mann der Hochzeit, sobald das Hochzeitsboot mit der Zukunft naht. So war ein im übrigen gar nicht so gut besetzter Farmer vom Oberlauf des Flusses nach Singapur gereist, um dort die Königin seines Herzens zu entführen, die er sieben Jahre lang nicht gesehen hatte. Und die Ungebühr ergriff ihn hier direkt vor dem Ziel seines beispielhaften Wunsches mit solcher Gewalt, dass sein erschüttertes Herzen systematisch nach zwei Tagen schrecklichen Schreis völlig zusammenbrach und er — die Flucht ergriff. Er sprang auf einen Dampfer, der nach Singapur bestimmt war. Darin fuhr er an dem Bräutigam vorbei, das sich dem Flusslauf näherte. Der Mann, der die Frau mit allen Händen des Seins erachtete, flüchtete vor ihr. Über die Braut dachte gar nicht daran, die Angelegenheit auf sich berufen zu lassen. Sie wusste, in welchem Gasthaus ihr Verlobter in Singapur absteigen würde, und sie drückte hinter ihm her: „Marie auf mich!“

Dann fuhr die Weltreise wider Willen hinter dem alten Schleier zurück, der über der vor nicht in Singapur geblieben, sondern nach Shanghai weiter geflüchtet. Nun sollte man annehmen, dass die Frau dieses fehlenden Freiers überdrüssig geworden wäre. Schließlich hat man doch keinen Stolz. Über solche Erfindungen kann für die energetische junge Dame nicht in Betracht. Sie fuhr dem Mann aufs neue nach, machte jedoch nur die Hoffnung machen, dass er nach Yokohama weitergereist war. Über mich sollt' ich nicht. In der japanischen Handelsstadt erwischte sie ihn gerade in dem Kaufhaus, als er einen Dampfer besteigen wollte, mit dem er über den Stillen Ozean zu fliehen gedachte. Da war kein Schleier befestigt. Ob der englische Freier nach Yokohama wurde das Boot getrennt. Ob die trotz so vieler Hindernisse zufrieden gekommene Ehe glücklich war, ist noch nicht bekannt geworden.

Der Späthilfshund.

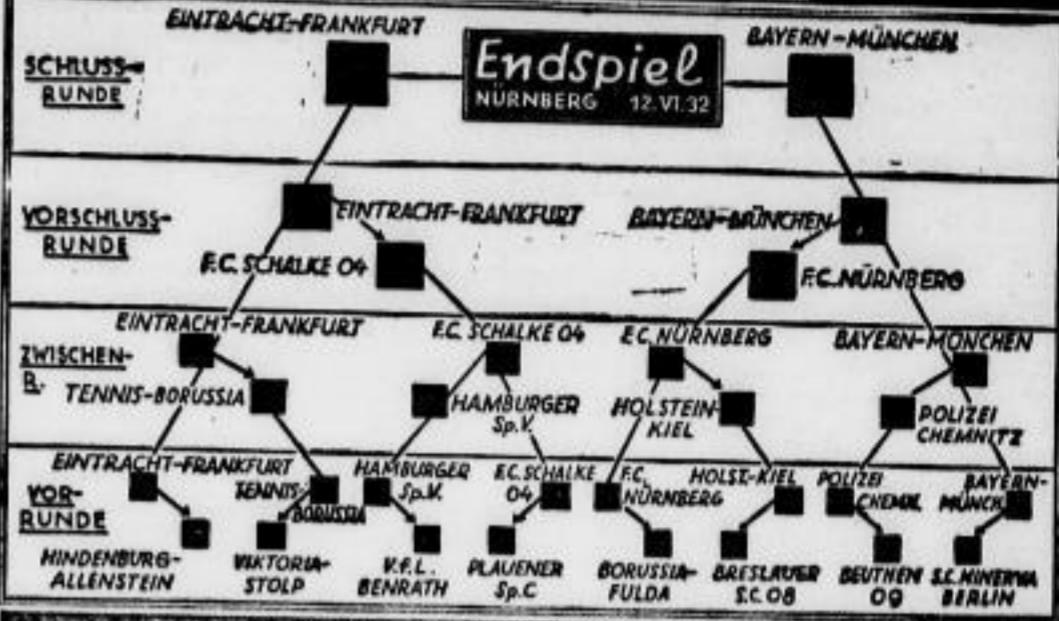
Zeit über Rücksicht, das ist hier die Frage. Der Berichtsschreiter weiß leider nicht zu erzählen, ob die biedere Kleineinwohnerin aus Beauvais bei Cambrai den Kopf ebenso nachdrücklich finden ließ wie der bewusste Prinz von Dänemark. Doch das steht nicht fest: Bei ihr geht es auch um Sein oder Rücksicht, und darum fällt ihr die Entscheidung in einer einzigen Frage so schwer. Die Sache kam so: Sie bekam einen Hund. Zur Gesellschaft und der Sicherheit wegen. Und dieses Tier hielt sich, solange das Portal geöffnet war, im Salzhinter auf und tat nichts Besonderes. Bis eines Tages ein peinlicher Vorfall eintrat. Die Gäste — weil sie die manchmal in der Küche beschäftigte Wirtin nicht durch ihr Beobachten stören wollten — legten ihre Tasche einfach auf den Schreibtisch, wenn sie das Portal verließen. Einmal aber musste die biedere Witwe Sophie den Vorwurf machen: „Du bist fortgegangen, ohne zu beschließen.“ Der Gott reagierte sich auf: „Unsichtbare Bekleidung! Bin noch keinem Menschen etwas schuldig geblieben. Ich habe mir eine andere Wirtschaft, wo man nicht beleidigt wird.“ Die Wirtin war ratlos. Beider ging es ihr mit ein paar anderen Gästen ebenso. Das Schlimmste aber war, dass die Geschichte im ganzen Dorf herumlaufen und auch andere Leute fortbleiben. Die arme Wirtin wünschte verzweifelt, über das geheimnisvolle Verschwinden des Geldes, dass sie eines Abends ihren Hund bei einer sonderbaren Beschäftigung antrete. Das Vieh bemerkte sich prompthaft, etwas auszuprobieren, was nun scheinbar im Hause standen möglichen war. Schließlich kam das Etwas heraus und entdeckte sich als ein großes Gefäß, das gerade der Soße des letzten Gastes entsprach. Und nun ging der Wirtin ein Licht auf: Der Hund hatte immer das auf dem Schreibtisch gelegte Geld verschlungen, und nur diese eine Menge war ihm zu groß gewesen. Natürlich verstande die Frau freudlosenplex ihre Entfernung dem ganzen Dorf. Wohllich war die Straße voller Gäste, die alle wollten das Wundertier sehen, das Späthilfshund. Seiner kam einer der Gäste auf den Sinn, seine Tasche dem Hund bezahlen zu wollen. Das Tier verabschiedete die Menge ohne zu zögern. Seitdem befindet sich die arme Witwe in einer lästigerlichen Lage. Alle Gäste bestehen darauf, ihr auf dem Umweg über den Hundezug zu zahlen, und das Tier ist damit scheinbar einverstanden. Das Geschäft geht augenscheinlich blendend. Aber welche Wirtin hat auf die Dauer Lust, immer hinter ihrem Kunden herzulaufen, damit nichts vom kostbaren Gelde verloren geht? Wenn sie aber auf der anderen Seite das Tier erkennt, so ziehen die Gäste los. Was tun?

Das Bildnis eines Sohns.

In der Urkunde besteht der urteilte Spruch des „Befreiungstheaters“, der alljährlich im wunderbaren Monat Mai stattfindet und drei Tage dauert. Dieser Wortlaut gehört zu den bestens nach seines geworbenen, die nicht unter der allgemeinen Sicht lieben. Wie bis jetzt fertig gestelltes Läbellen aufstellen, haben keine leeren Platz nicht weniger als 1400 Seiten des Buches überdeckt. Sind Wiederholungen, möglicherweise... „Sohne des Deutschen Theaters, wenn ich Sie zu Ihrem kleinen schönen wunderschönen Wörtern empfehlen.“

Sport im Bild

Zum Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft



Rache

Erzählt von Otto Maier-Arnold

Um moosigen Schindelbach der armeligen Hütte des Rohbauern Bargler röhrt und zerrie Sturmwind und peitscht den Bogen mit voller Wucht gegen die kleinen Fensterscheiben. Die gewitterte Atmosphäre entlad sich anscheinend auch im Innern der Hütte; denn im trübem Halbdunkel der niedrigen Stube rote vom Schwefelgelb den Blick hin und wieder umrissen, die häusliche Gestalt Barglers auf, und seine Stimme grollte durch rauschenden Regen und Donnertrafen seiner Tochter erregt: „War's vielleicht mit recht, dass ich 'nen unschönen Vorwurf hab, den sinnreichen Herrn Jäger? Hab's es schon lang g'merkt, dass er tagsüber oft gleich zwielichtig kommen ist — und dass er Dir auch g'fallen hat. Deshalb hab' ich rechtzeitig an Siegel vorg'schoben. Wenn wir auch bloß Hungerleider sind — zum Spott für die Leut' und zum Zeitvertreib für Jäger gib' ich mal' Tochter mit her.“

Stille brachte in der Stube. Bargler murkte. Hoffte insgeheim, dass seine Tochter leben würde. Aber nur Regen peitschte eintönig an die Scheiben.

„Warum jagt nig? Red endlich!“ schrie er erbittert.

„Was soll ich sagen, Vater? Du hast recht. Nur — bei dem Wetter wird' man kein' Hund 'nausjagen.“

Sag' schwieg Bargler. Eine plötzliche Weichheit kam über ihn. Seine herben Bauerhände durchschritten unbeholfen die Böschung.

„Bist' mir' Sorgenkind, Moibl. Schaut' aus wie der Tod von Oeding und hast vom Leben nix' g'habt als Arbeit und Blod. Ach' Mutter hat Dich 'bhütet, keine Spielkinder hast kennst. Ohne Freund' bist' Dich 'bhütet, keine Tochter hast kennst. Ach' Mutter hat Dich 'bhütet, keine Tochter hast kennst. Ohne Freund' bist' Dein Leben lang lang. Und nur, weil Dein Vater ein armer Hänsler, ein Starlkopf ist, der über hungert, als dass er sei' Hütt'n verloren. Freund' hab' ich Dir mein machen können; aber 's Unghüt will ich wenigstens fernhalten von Dir, so lang ich nur good kann. Lieber gib' ich selber zugrund, als...“

„Sag' gut' mir, Vater! Ist es schon Schlafzeit?“

„Hahahaha! Wilt' hungrigem Wagen nicht heut wieder ins Dorf kriechen — hungen, weil De' Vater... Das kann ich nimmer mit anseh'n.“

Schnaubart sprang Bargler aus der Stube. Die Stube wollte es ihm versprechen, sobald er das bleiche, eingefallene Kindl seines Kindes, seiner Maria. Schnur atmend röhrt er die Hüttenstürze auf.

Der Regen hatte aufgehört. Über dem Ort glitteten weiße dampfende Wölfe. Wind weigte im Bergwald. Ein böser Ring wie gebaut der Bild des Vaters. Ein böses Blättern glomm in seinen Augen, und etwas Larvendes übertrug ihn plötzlich. In seinem Gehirn hämmerten wilde Gedanken. Mit einem „Es muss sein!“ elte er zum nahen Stadel. Schweigend und dunkel stand der Bergwald. —

Nachts raste durch auf Wald und Hölzung. Neuer Regen machte das Dunkel noch un durchdringlicher. jedoch Bargler kannte seinen Weg. Sein Atem rauschte schwer. Fast berührte seine Schuhe. Glück hatte ihm gelächelt — im Zwielicht ein Bild am Wechsel...

„Doch dem Sohn die Hüttenstürze aufzuhängen, trat er ein und worf seine Staff unter die Ofendanke. Dann schritt er abermals in die Nacht hinaus, die Blicke forschend zu verbergen. Als er wieder in die Stube trat, fiel ihm gräuendes Lichttheater entgegen. Maria stand erhobenen Hauptes inmitten der Stube, eine Kerze in der Rechten, während die Linke zur Ofendanke wies.

„Vater!“ Das Kind wusste nichts und ließ den Regen quellen auf diesem einzigen Wörterlein. Dem Bild der Kerze verneigte der Vater nicht standzuhalten. Doch verabschiedete er sich hinter polternden Worten. Was will? Mir' Gott hab' ich 'nen' Haß das Kind mit Angst

mehr mit ansch'n können. In der Not ist sich jeder selber bei Rächtige.“

„Und hast' mir' denkt dabei, Vater?“

„Denkt einer nix mehr, wenn's ums Leben von j'em Kleinkind geht. Die einen haben alles, Geld und Arbeit, und die anderen können verhungern!“

Bogisch durchzog er die Straße. Der Tochter Schweigen setzte ihn noch mehr. Seine Faust fiel schwer auf den Tisch. „Und wenn's schon ein Unrecht ist, was ich getan hab', so will ich's allein tragen.“

„Wir geh' u' doch beide zugrund' dran, Vater.“

„Nied' mir' Haß' feiner g'sehen und g'hört.“

„Zoll' verfluchtet er. Lautsche. Uebel Marias Gesicht pünkt' Schreden! Hundegesell! Ihre Blicke freunten sich sekundenlang verständig. Bargler zertrümmerte den Stock unter den Fäusten. Da wurde die Türe aufgerissen. Der Jagdgehilfe, den zerren den Hund an den Beinen, erschien im Türrahmen. Eine hämische Tochter schrie auf.

„Ah, da schau her! Ist der Bargler gar unter die Wildschäfte g'gangen. Säuf' mir's nicht träumen lassen, wo er doch Stecht und Unrecht alleit mit der Goldwaag' ab'handelt hat.“

Der Walter Sepp! entfuhr es Maria unwillkürlich. Wenn das Ende. Mit dem Jagdgehilfe hatte der Vater vor kurzem erst einen Streitstreit um den einzigen Kartoffelacker am Hang geführt.

„Ja, der Walter Sepp ist der und handelt jetzt auch nach dem Flecht wie er's kennt. Der Vok ist Dir wohl durch's Fenster g'flogen, Lump!“

„Tut, was Ihr wollt; aber beschimpfen lass' ich mich nicht von so einem wie Ihr seid. Der Vok ist...“

„Walt's Maul!“ schnitt ihm der Jagdgehilfe groß das Wort ab. „Der Vok ist g'stohlen, und Dir' sag' ich hinter Schloss und Riegel; dann wird der Kartoffelacker doch mögl' noch...“

Da lärmte Maria auf. Sie glaubte, ein Gesicht an die Scheiben gelegt werden. Säuf' mir's nicht träumen lassen, wo er doch Stecht und Unrecht alleit mit der Goldwaag' ab'handelt hat.“

Der Jagdgehilfe griff zur Waffe und schrie: „Wer dat' Soi!“ quoll ein Erlösungsschrei aus Marias Kehle. Die ferne Gestalt eines Jägers schwankte durch den Türrahmen. Mit einem Bild erschien er die Türe. „Habt' ich den Vok schon beinahe getragen, Bargler? Ah, da liegt er ja hin, von hier aus kann ich ihn schon selber nach Haus tragen. Der Regen hat aufgehört.“

Der Jagdgehilfe kniff mißtröstlich die Augen zusammen. „Aber — den Vok hat doch...“

Der Jäger schüttelte den Kopf: „Den Vok hat mir' der Bargler beigebracht, während ich noch den Grenzwandel ab'gegangen bin. Dort wird wieder gewußt. Ihr könnt Euren Heimweg rasch fortsetzen, Walter.“

Ein wissender Blick — der Jagdgehilfe verstand. Maria musste sich plötzlich am Tische festhalten. Schrecke drohte sie zu übermannen. Bargler aber sah immer auf das Ofendank, das engrakte Hempe in die Hände gestützt.

Der Jägers Blick hing an Marias bebendem Gesicht. „Bargler! Dies war meine Stade, weil Ihr mir heute die Türe gewiesen habt. Da wir beide aber Maria lieben, so wäre es das beste, Ihr zögert zu mir ins Tal. Mein' Hans ist groß und hat Platz für drei und noch mehr Leut'. Wollt Ihr Bargler?“

Der Vok richtete sich empor. Sah dem Jäger prahlend in die Augen. Dann umspannte er wortlos dessen Kieps mit seinen schwieligen Fäusten.